



900  
JAHRE

PFARREI  
ST. PANKRATIUS  
NIEDERBERG

900  
JAHRE

PFARREI  
ST. PANKRATIUS  
NIEDERBERG

KOBLENZ

1984

100  
Jahre  
Kath. Pfarramt  
St. Pankratius  
Koblenz-Niederberg

Hrsg.: Kath. Pfarramt St. Pankratius, Koblenz-Niederberg  
Druck: Neuwieder Verlagsgesellschaft mbH, Neuwied



## Grußwort des Bischofs

Wenn der Trierer Bischof Egilbert vor 900 Jahren die Pfarrei St. Pankratius in Niederberg errichtet hat, dann können wir davon ausgehen, daß er dort eine Situation vorfand, in der ein geregeltes pfarrliches Leben und eine geordnete Seelsorge möglich waren. Dies ist über nunmehr 900 Jahre so geblieben. 900 Jahre – das ist zunächst einfach eine nüchterne Zahl, die uns leicht über die Lippen geht. Ich versuche mir manchmal vorzustellen, was hinter einer solchen Zahl steht: an lebendigen Menschen und Schicksalen, an Sehnsucht und Enttäuschung, an menschlicher Größe und Scheitern, an Einsatz für das Gute, an Schuld und Versagen. Wenn wir im Vergleich mit unserem eigenen Leben all das auch nur erahnen können, so hilft es uns doch, in Ehrfurcht zu stehen vor dieser vergangenen Zeit. Denn es ist nicht einfach eine leere Zeit, sie ist vielmehr geprägt vom Leben und Leiden vieler einzelner Menschen, und sie ist so zum Fundament geworden, auf dem unser eigenes Leben und Wirken aufruht und weiterbauen kann.

Für dieses Auf und Ab im menschlichen Leben haben die Niederberger ein sprechendes Symbol: den Bau ihrer Kirche. Bis zum heutigen Tag wird daran unter großem materiellem und ideellem Einsatz gebaut und erhalten, gestaltet und verändert. Es ist nicht selbstverständlich, daß während 900 Jahren ununterbrochen in Ihrer Gemeinde das Evangelium verkündet und die Feier des Todes und der Auferstehung Jesu Christi begangen wird. Wie oft mögen Ihre

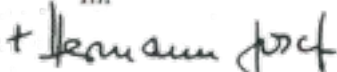
Vorfahren in Zeiten von Krieg, Elend und Zerstörung vor der Frage gestanden haben, wie es denn nun weitergehen soll. Wie oft sind Zeiten geistiger Verwirrung hereingebrochen. Doch christliche Hoffnung und Zuversicht, das Vertrauen auf Gott sind schließlich immer Sieger geblieben.

Wir leben heute in einer Zeit, die geprägt ist von großen menschlichen Errungenschaften, die aber ebenso sehr gezeichnet ist von der Angst der Sinnlosigkeit des Lebens und der bängigen Frage nach der Zukunft der Menschheit. Auf dem großen Markt der Weltanschauungen und Heilslehren finden viele Menschen keine Antwort auf ihre drängendsten Fragen. Auch in unserer westlichen, pluralistisch geprägten Welt ist Gott weitgehend aus dem öffentlichen Leben und aus dem persönlichen Leben vieler einzelner ausgeschaltet. Wir haben eine Welt geschaffen, die, so scheint es, ganz gut ohne ihn auskommen kann. Der Preis freilich, den die Menschheit dafür zahlen muß, wird immer deutlicher sichtbar.

Wenn Sie in diesem Jahr in Niederberg die 900-Jahr-Feier Ihrer Pfarrei begehen, dann soll dieses Jubiläum auch Zeugnis und Bekenntnis dafür sein, daß wir nicht eine »Stadt ohne Gott« bauen wollen. Ich wünsche Ihnen allen, daß Sie von Herzen danken können für alles Gute, das Sie erfahren durften. Die dankbare Besinnung auf die Vergangenheit soll den Blick frei machen für die Gegenwart und die Zukunft. Meine Glückwünsche möchte ich Ihnen zurufen mit den Worten des 1. Petrusbriefes: »Laßt euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen«. Wenn wir so, ein jeder mit seinen Gaben und Fähigkeiten im brüderlichen Miteinander an diesem lebendigen Haus weiterbauen, wird ein Stück Ewigkeit mitten in unserer vergänglichen Welt geschaffen. Durch Taufe und Firmung ist uns allen dazu der Heilige Geist geschenkt worden. Ich hoffe und wünsche, daß er unter Ihnen und uns allen mehr und mehr Raum gewinne und so unser Beten und Arbeiten mit seinem Leben und seinem Segen erfülle.

Trier, den 27. Juni 1984

Ihr



Bischof von Trier

## Grußwort des Oberbürgermeisters



Das 900jährige Bestehen der Pfarrei St. Pankratius ist nicht nur Grund zu Freude und Stolz für die Bürger des Stadtteils Koblenz-Niederberg. Auch die Nachbargemeinden, deren Metropole die Rhein-Mosel-Stadt durch alle geschichtlichen Epochen bis heute ist, nehmen teil an diesem Fest und bekräftigen dadurch die geistige, geschichtliche und wirtschaftliche Einheit unserer Region.

Vor 900 Jahren schenkte Erzbischof Egilbert von Trier der Trierer Abtei St. Eucharius die Kirche »zu Berge«, womit Niederberg gemeint war. Heute ist St. Pankratius die älteste Pfarrgemeinde auf der rechten Rheinseite in unserer Stadt.

Ich freue mich, daß die Pfarrgemeinde St. Pankratius das Bewußtsein ihrer religiösen Wurzeln aufrechterhält. Ich wünsche allen Veranstaltungen zum 900jährigen Bestehen einen erfolgreichen Verlauf, dem Stadtteil Niederberg und seinen Bürgern eine glückliche Zukunft.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'J. Köber', written in a cursive style.

Oberbürgermeister



## Grußwort des Pfarrers

Liebe Pfarrangehörige von St. Pankratius!

Mit großer Freude und aufrichtigem Dank gegen Gott, darf ich Ihnen diese Festschrift »900 Jahre Pfarrei St. Pankratius Niederberg« überreichen.

Große Teile unserer Welt waren damals vor 900 Jahren noch nicht entdeckt, als sich hier in Niederberg schon Menschen zu Jesus Christus und seiner Kirche bekannten, Gottes Wort annahmen, die Sakramente der Kirche empfangen und aus der Kraft des Glaubens zu leben versuchten.

Sie alle haben bis zum heutigen Tag das Gesicht dieser Pfarrgemeinde geprägt durch ihren Glauben, ihr Dasein für die Gemeinde, das Gute, das sie gewirkt haben, aber auch durch ihr Unvermögen und ihr menschliches Versagen. Sie alle haben an der Geschichte von St. Pankratius geschrieben. Heute schreiben wir die Geschichte unserer Pfarrgemeinde. Wird sie vor Gott und der Nachwelt bestehen können? Diese Frage muß jeder für sich, aber auch die Pfarrgemeinde als ganze beantworten.

Seit dem 28. Juni 1970 gehöre auch ich zu dieser Gemeinde. Und ich bin gerne hier. In diesen vierzehn Jahren habe ich mit der Gemeinde viele schöne Höhe-

punkte aber auch manche schmerzliche Tiefen erfahren und erlebt. Gleichgültigkeit Gott und der Kirche gegenüber sowie Glaubensschwund haben auch an unserer Pfarrgemeinde tüchtig gerüttelt.

Viele haben jedoch aus Verantwortung und Liebe zur ihrer Pfarrgemeinde und Kirche Vieles geschaffen. Schon nach einem Jahr meines Hierseins konnten wir den Grundstein für unser Pfarr- und Jugendheim legen. In mehreren Bauabschnitten haben wir unsere Pfarrkirche im Inneren renoviert und restauriert und neu gestaltet, den Kirchturm vor dem Zerfall gerettet und durch den neuen Anstrich ihm ein würdiges Aussehen gegeben. Die Opferbereitschaft vieler Pfarrangehörigen hat uns das alles ermöglicht. Auch an unserem Kindergarten ist durch persönlichen Einsatz mancher Eltern viel geschehen.

Trotz vieler eigener finanzieller Probleme hat die Verantwortung für die großen Werke der Weltkirche in unserer Pfarrgemeinde nicht nachgelassen. Immer wieder schaut sie auch über ihren eigenen Kirchturm hinaus.

Was an innerem Aufbau aber auch an Abriß geschah, das weiß Gott allein. Und das ist gut so. Er ist der Herr auch unserer Geschichte.

Liebe Pfarrangehörige von St. Pankratius, aus ganzem Herzen möchte ich Ihnen allen das Lesen unserer Festschrift empfehlen. Sie werden Niederberg, unsere Pfarrgemeinde und sich selbst in dieser Gemeinde neu entdecken.

Ich kann und möchte diese Zeilen nicht beenden, ohne Herrn Anton Memmesheimer ein ganz herzliches Danke und Vergelt's Gott zu sagen für Texte und den Inhalt dieser Festschrift. Mit großem Können, Wissen und Fleiß hat er für uns dieses wertvolle Werk geschaffen.

Dieser Dank gilt auch Herrn Fritz Mogendorf für den Entwurf und die äußere Gestaltung der Festschrift, wie auch Herrn Walter Meißner für die fotografische Arbeit.

Möge Gottes Gnade und die Botschaft Jesu unsere Gemeinde zu neuem Leben erwecken. Gott behüte und segene Sie alle

Ihr Pastor

*P. Samarus Pilarek*





*Pfarrkirche St. Pankratius mit Pfarrhaus (1984)*

# Zur Geschichte der Pfarrei St. Pankratius in Niederberg

Von Anton Memmesheimer

## Anfänge der Siedlung

Die Anfänge Niederbergs reichen, wie dies die Ausgrabungen der Reichs-Limeskommission beweisen, bis in die römische Zeit zurück. Das in der Niederberger Gemarkung, »Auf der alten Burg«, 1895 freigelegte Limeskastell, dessen römischer Name unbekannt ist, wurde unter Kaiser Domitian (81–96) Ende der 80er Jahre des 1. Jahrhunderts n. Chr. angelegt, beim Frankensturm 259/60 aufgegeben und die Grenze des römischen Reiches an den Rhein zurückverlegt<sup>1</sup>. Auch das Lagerdorf, das sich östlich und westlich des Kastells ausdehnte, wurde damals ebenfalls verlassen und zunächst nicht mehr besiedelt<sup>2</sup>.

Erst nachdem die Franken im 5. Jahrhundert den Rhein überschritten hatten und weiter nach Westen vordrangen, weisen fränkisch-merowingische Bodenfunde auf eine Wiederbesiedlung der alten Dorfstelle hin. Dabei hat sich der Name der fränkischen Siedlung aus der Lagebezeichnung »am Berg«, 1155 »Nideremburch« zur Unterscheidung von dem am oberen Berg gelegenen Arenberg, 868 »Overanberg«, zur heutigen Namensform entwickelt<sup>3</sup>.

## Frühes Christentum am unteren Mittelrhein

Die ältesten Zeugnisse des Christentums am unteren Mittelrhein in den linksrheinischen Kastellorten Boppard, Koblenz, Andernach und Remagen sowie ihrem Hinterland an der Untermosel mit Koblenz-Gondorf und im Maifeld stammen noch aus spätrömischer Zeit. Spätestens aber, nachdem der Rhein aufgehört hatte, Grenzfluß zu sein, begann das Christentum auch stärker auf das rechte Rheinufer übergreifen. Entscheidend für die allmähliche Hinwendung der

Franken zum Christentum waren dabei sowohl die unmittelbare Berührung mit der galloromanischen Bevölkerung, die sich nach der fränkischen Landnahme weiterhin in ihren alten Wohnsitzen halten konnte, als auch die Taufe des Frankenkönigs Chlodwig zusammen mit Angehörigen des fränkischen Adels durch Bischof Remigius Ende 498 in Reims. Dementsprechend sind nun auch rechts des Rheins, aus Leutesdorf, Rheinbrohl und in jüngster Zeit auch aus Feldkirchen

frühchristliche Grabsteine des 6./7. Jahrhunderts bekannt. Ebenso stammen noch aus merowingischer Zeit Grabbeigaben mit christlichen Symbolen aus Engers, das dem seit 773 genannten Engersgau und später auch dem Landkapitel seinen Namen gab, aus Heddesdorf, Irlich, Wollendorf, Langendorf und Mühlhofen (Bendorf)<sup>4</sup>. Aus dem südlichen Engersgau fehlen dagegen bisher entsprechende Bodenfunde.

Erste Spuren des Christentums im Bereich der späteren Pfarrei Niederberg

sind indes nicht im Pfarrdorf selbst zu finden, sondern im nahegelegenen Hof Besselich mit seinem ebenfalls fränkischen Gräberfeld. Der Name Besselich wird von Basilica, das im Galloromanischen wie auch noch in karolingischer Zeit allgemein Kirche bedeutet, abgeleitet<sup>5</sup>. Spricht dabei der Name allein schon für eine frühe Gründung, so weist auch das fränkische Remigius-Patrozinium eindeutig auf eine Kirche des 6./7. Jahrhunderts hin<sup>6</sup>. In der späteren Pfarrorganisation hatte sie jedoch keine weitere Bedeutung mehr.

## Die Pfarrei St. Pankratius

Die Grundherrschaft Niederberg, die wohl ursprünglich im Besitz des Reiches war, wie dies für Arenberg bereits im 9. Jahrhundert belegt ist, kam vermutlich in der 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts im Zuge der Kirchenpolitik der Ottonen als königliche Schenkung an das Erzstift Trier<sup>7</sup>.

Da die Quellen über die Kirche erst im ausgehenden 11. Jahrhundert einsetzen, bleiben fast alle Fragen nach den Anfängen von Kirche und Pfarrei offen. Auf ein mögliches Alter der Kirche scheint aber das Pankratius-Patrozinium einige Hinweise zu geben. Erstmals 1423 durch das Niederberger Schöffensiegel bezeugt, zeigt es als Siegelbild unter gotischem Baldachin den Kirchen- und Ortspatron St. Pankratius als Ritter in voller Rüstung, stehend, eine Lanze in der Rechten, ein Schwert mit Wappenschild, darin ein Adler, in der Linken<sup>8</sup>. Wenn St. Pankratius, dessen Festtag schon die ältesten



*Siegel der Schöffen in Niederberg um 1420*

Trierer Festkalender des 10. Jahrhunderts verzeichnen<sup>9</sup>, auch zuvor schon allgemein als jugendlicher, römischer Martyrer verehrt wurde, so gehen doch die Anfänge seiner besonderen Verehrung als Ritterheiliger im gesamten deutschen Sprachraum auf Kaiser Arnulf zurück. Äußerer Anlaß dazu war die Befreiung Roms durch Arnulf 896. Während der Belagerung der Stadt vor dem

Pankratiustor hatte er in der nahen St. Pankratiuskirche die Hilfe des Heiligen anrufen und nach der Einnahme Roms und seiner Krönung zum Kaiser durch Papst Formosus den Kult des Ritterheiligen, der später vor allem vom Adel getragen wurde, verbreitet<sup>10</sup>.

Neben dem Pankratius-Patrozinium läßt aber auch die Beschreibung des ausgedehnten Pfarrbezirks Humbach-Montabaur von 959 vermuten, daß sich hinter seinem südwestlichen Grenzabschnitt, der von der Quelle des Fachbachs und von dort in den Meerkatzbach, dann in den Mallendarer Bach und von da abwärts bis zur ›Heiligen Eiche‹ reichte, schon damals Grundherrschaft, Gemarkung und Pfarrbezirk Niederberg mit ihren längst festgelegten Grenzen erstreckte<sup>11</sup>. Dabei wird die ›Heilige Eiche‹, deren Standort nicht genauer bekannt ist, westlich von Hillscheid zu suchen sein, vermutlich etwa dort, wo die Grenze zur Pfarrei Vallendar begann.

Die Aussagen des Pankratius-Patroziniums und die Beschreibung des Zehntbezirks der Kirche zu Humbach-Montabaur machen demnach eine Gründung der Kirche in Niederberg, wenn nicht noch gegen Ende des 9. Jahrhunderts, so doch spätestens bis um die Mitte des 10. Jahrhunderts wahrscheinlich.

Ausdrücklich erwähnt wird die Kirche in Niederberg aber erst in einer undatierten Urkunde des Trierer Erzbischofs Egilbert von Ortenburg (1084–1101), als dieser das Dorf Denzerhaid (Gencenrode) im Engersgau mit allem Zubehör sowie Kirche und Zehnten zu Niederberg (Berge)

der Abtei St. Eucharius/St. Matthias bei Trier schenkte<sup>12</sup>. Wie schon Papst Eugen III. 1147<sup>13</sup>, so nahm Papst Hadrian IV. 1155 die Abtei ebenfalls in seinen Schutz und bestätigte ihre Rechte und Besitzungen, darunter auch die Kirche in Niederberg<sup>14</sup>. 1217/18 wurde sie von Erzbischof Theoderich II. von Wied der Abtei St. Matthias inkorporiert, der damit alle Einkünfte der Kirche mit der Verpflichtung, einen Geistlichen für die Seelsorge zu bestellen und zu unterhalten, zufielen<sup>15</sup>. Die Inkorporation wurde 1218 von Papst Honorius III. bestätigt<sup>16</sup>.

Während des 16. Jahrhunderts hatte die Abtei St. Matthias große Schwierigkeiten, die Niederberger Pfarrstelle zu besetzen; denn die Reformation ging auch an den kurtrierischen Landesteilen am Mittelrhein nicht ganz spurlos vorüber. Aber mit den Maßnahmen, die schon 1524 gegen das erste Auftreten von Anhängern Luthers in Koblenz ergriffen wurden, waren die Anfänge einer evangelischen Bewegung zunächst nicht vollständig zu unterdrücken. Wie in anderen kurtrierischen Orten scheint es auch in Niederberg um 1540/50 eine kurze evangelische Regung gegeben zu haben, die von dem ganz offensichtlich zur neuen Lehre neigenden Pfarrer Christian (von) Hachenberg ausging<sup>17</sup>. Jedenfalls war Hachenberg, nachdem er schließlich Niederberg verlassen hatte, 1556 lutherischer Pfarrer im wiedischen Niederwambach, wo er auch 1567 starb<sup>18</sup>.

Nach den Geschehnissen dieser Jahre, über die in den Quellen nur sehr spärliche Hinweise zu finden sind, blieb die Pfarrstelle anscheinend länger verwaist. Da

aber in diesen »greuelichen und betrübten« Zeiten »fromme, geschickte und catholische« Kirchendiener und Seelsorger nur »schwerlich zu bekommen« waren, übertrug Erzbischof Johann V. von Isenburg († 1556) mit Zustimmung des Abtes von St. Matthias die Pfarrei Niederberg den Augustinereremiten zu Mülheim im Tal (Ehrenbreitstein); denn nur sie konnten besser als alle anderen, da sie ohnedies das ganze Jahr über die Last der Pfarrei mittragen, und zudem die weit entlegene Abtei St. Matthias bei Trier dieser schweren Bürde der Seelsorge ledig sein möchte, den Pfarrdienst verrichten, bis Gott wiederum »christliche Vergleichung in der Religion Sachen, auch Ruhe, Frieden und Einigkeit verleihen und schicken werde«<sup>19</sup>.

Sein Nachfolger Erzbischof Johann VI. von der Leyen († 1567) bestätigte mit Zustimmung des Abtes Heinrich von St. Matthias 1558 diesen Vertrag. Dabei wurden auf dringende Bitten der Pfarrgemeinde Prior und Konvent ausdrücklich dazu angehalten, den unter seinen Vorbesitzern verfallenen Wittum- oder Pfarrhof wieder instanzzusetzen: Ein Augustinerpater solle ständig darin wohnen, um jederzeit den gebührenden Kirchendienst versehen wie auch dem Volk in Zeiten der Not bei Tag und Nacht die Sakramente spenden zu können. Gott dem Allmächtigen zu Lob und Ehre und damit »unser heiliger, christlicher Glaub, auch unsere wahre, von viel hundert Jahren loblich und wohl herbrachte catholische Religion in diesem Ort erhalten« bleibe, wurde dann mit der Verpflichtung zum Bau des Wittumhofes den Augustinereremiten im Tal die Pfarrkirche zu Niederberg mit al-

len ihren Rechten für zunächst 29 Jahre übertragen. Sollte jedoch die Abtei bei Vertragsablauf trotz guten, baulichen Zustandes des Wittumhofes nicht die Hälfte der aufgewandten Baukosten erstatten, so solle der Vertrag um weitere 29 Jahre verlängert werden<sup>20</sup>.

Als das Augustinerkloster bereits 1572 aufgelöst wurde, bedienten Augustinereremiten, die im Tal geblieben waren, die Pfarrei Niederberg zunächst noch weiter<sup>21</sup>. Alle Pfarrechte aber fielen 1572 wieder an die Abtei St. Matthias bei Trier zurück, die danach bis 1803 in ungestörtem Besitz von Patronats- und Zehntrecht blieb<sup>22</sup>.

\*

Die Pfarrei Niederberg im Landkapitel Engers des Archidiakonats Dietkirchen deckte sich in ihren Grenzen mit dem Gericht Niederberg, das nach dem Weistum von 1395 Niederberg (Nyderberg), Mülheim (Mölen), Ehrenbreitstein (Erembretstein), Urbar (Urfar) und Simmern (Sevenburne) umfaßte<sup>23</sup>. Ursprünglich wird auch Arenberg mit Immendorf zur Pfarrei Niederberg gehört haben. Dafür spricht neben dem kleinen Arenberger Pfarrbezirk, daß sich noch bis 1937 ein schmaler Niederberger Gemarkungsstreifen bis zum Lahnsteiner Wald hin zwischen Immendorf und Arenberg schob und beide Ortschaften nicht nur trennte<sup>24</sup>, sondern daß das Niederberger Kirchspiel mit seiner Filiale Simmern noch bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts Immendorf auch im Norden völlig umschloß. Nicht zuletzt weist auch das Nikolaus-Patrozinium der Arenberger

Kirche, da sich die St. Nikolausverehrung erst seit dem Ende des 11. Jahrhunderts im Rheinland zu verbreiten begann, auf die Gründung einer Kirche frühestens im ausgehenden 11. oder beginnenden 12. Jahrhundert hin<sup>25</sup>.

Die älteste, bisher bekannte Beschreibung des Pfarr- und Zehntbezirks Niederberg ist aus dem Jahre 1493 erhalten<sup>26</sup>. Ausführlicher und vollständiger wird der Grenzverlauf 1523 beschrieben<sup>27</sup>. Danach nahm die Grenze ihren Ausgang oben zu Mülheim im Tal an dem am Rhein liegenden Weiherhaus (wyherhaus, 1493 fischhuyß), ging von da weiter bis an die Pfaffendorfer Mark und über die Eiche bis an die Arzheimer Mark, danach von der Eselsbach aus bis an das Arenberger Gericht und von dort bis an die andere Straße, führte dann weiter über die Straße bis an den tiefen Graben bei Arenberg und von da bis in den Im mendorfer Wingertsberg, dann weiter über das »Moedell« (1493 Mudel) bis gegen Simmern und, die ganze Simmerer Mark umgreifend, bis an die Vallendarer Mark, von da weiter bis in die Petershell (Pederhelde) und von der Petershell rechts über den Grund bis auf den Sand und weiter hinab bis dahin, wo der Beginn von Besselich Gußstein und Born durch das Kloster bis in den Rhein floß, und dann den Rhein hinauf bis zu dem genannten Weiherhaus und dem Jörgenborn. Des weiteren lagen außerhalb dieses Bezirks noch etliche Wiesen, genannt Waltersdorf, oben an dem Spieß und der »Bachhelden«, und auch unten an dem Spieß noch etliches Land, genannt das Niederfeld (Nidderfelt), dazu noch eine an den Lahnsteiner Wald stoßende und

beim »Ruschlee« (Rußlehe) liegende Wiese, genannt die Bruckwiese.

Über Jahrhunderte blieb der Pfarrbezirk mit Niederberg, Mülheim im Tal, Ehrenbreitstein auf der Festungshöhe, Urbar mit Besselich und dem Mallendarer Bachtal sowie Simmern in seinen äußeren Grenzen unverändert. Innerhalb des Pfarrsprengels aber mußte wegen der unter Kurfürst und Erzbischof Richard von Greiffenclau († 1531) begonnenen Erweiterung der Festung die auf der Hochfläche gelegene Siedlung Ehrenbreitstein aufgegeben werden. Das nach 1536 in der Nähe, »auf dem Frenschenberg«, neu aufgebaute Dorf nannten die Bewohner von nun an Neudorf. Der Name Ehrenbreitstein wurde später auf Mülheim im Tal, unter Kurfürst und Erzbischof Philipp Christoph von Sötern (1623–52) Philipps tal genannt, übertragen und konnte bis auf die heute noch im Volksmund übliche Bezeichnung »Dahl« alle früheren Namen verdrängen<sup>28</sup>.

Schon 1212 wird ein Priester von Ehrenbreitstein genannt, seit dem Ende des 14. Jahrhunderts auch die Burgkapelle erwähnt. 1663 wurde die Festungskirche durch Kurfürst und Erzbischof Karl Kaspar von der Leyen als Personalgemeinde für die Besatzung der Festung Ehrenbreitstein begründet. Sie unterstand danach als exemte Pfarrei nicht mehr dem Landkapitel Engers<sup>29</sup>.

In Mülheim im Tal (Ehrenbreitstein) gab es bereits 1345 eine St. Heribert-Kapelle, deren Patrozinium auf eine Gründung der schon 1109 dort begüterten Abtei Deutz hinweist. Oberhalb der alten Kapelle ent-



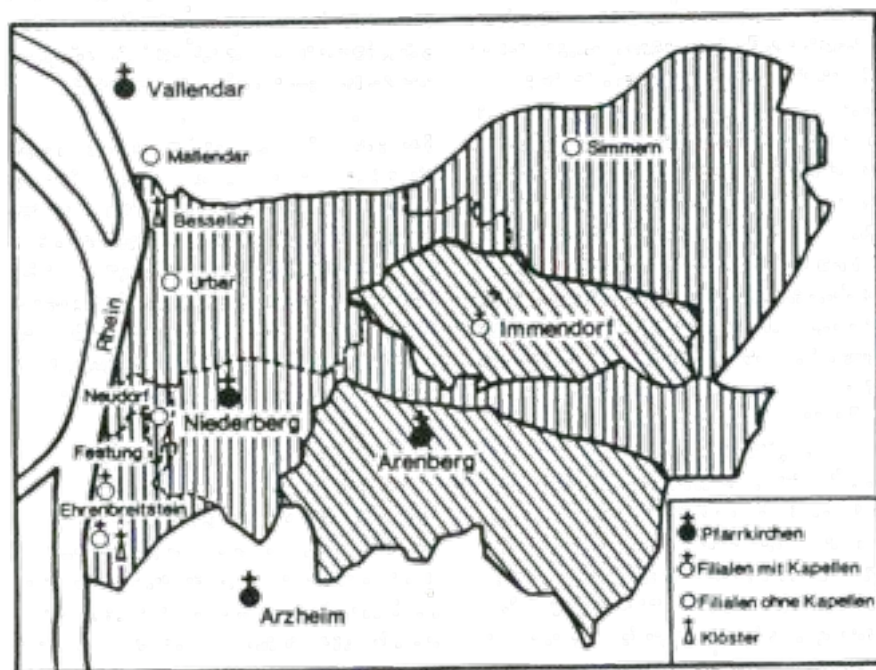
Herrschaft Mühlenbach mit dem angrenzenden Teil des Kirchspiels Niederberg, 1578  
 (Landeshauptarchiv Koblenz: Best. 702, Nr 6126)

stand zwischen 1460 und 1485 eine größere St. Heribert-Kirche. Die bei der Kapelle lebenden Beginen, später Franziskanerinnen des Dritten Ordens, seit 1400 nach der Augustinerregel lebend, mußten 1487 nach Schönstatt übersiedeln. Ihr Kloster wurde Augustinereremiten aus Erfurt übergeben, die Erzbischof Johann II. von Baden 1494 ins Tal berufen hatte. Doch schon 1572 wurde das Kloster wieder aufgehoben<sup>30</sup>.

1627 kamen die ersten Kapuziner ins Tal. Ihr 1629 fertiggestelltes Kloster brannte bereits 1636 nieder. Sie blieben aber weiter im Tal und übten besonders 1636–39/40 in der verwaisten Pfarrei Niederberg die Seelsorge aus. Erst unter Erzbi-

schof Karl Kaspar von der Leyen konnte das Kapuzinerkloster wieder aufgebaut und die Klosterkirche 1657 geweiht werden<sup>31</sup>.

An der Stelle des 1636 ebenfalls zerstörten Augustinerklosters ließ Erzbischof Johann Hugo von Orsbeck 1704–07 die Kirche zum Hl. Kreuz, die daneben noch das Pankratius-Patrozinium der alten Mutterkirche erhielt, erbauen. Mit Genehmigung des Erzbischofs wie auch des Pfarrers von Niederberg konnten bereits seit 1708 die im Tal geborenen Kinder in dieser Kirche getauft werden. 1711 wurde Ehrenbreitstein endgültig von Niederberg abgetrennt und zur Pfarrei erhoben<sup>32</sup>. Noch 1723 grollte Pfarrer Gottfried



Die Pfarreien Niederberg und Arenberg um 1660



Wilhelm Wyrich in seinem Testament wegen dieser Abtrennung, da er, sicher nicht ganz ohne Grund, befürchtete, Niederberg werde nun gegen die alte Ordnung Filiale von Ehrenbreitstein werden<sup>73</sup>.

Bei der fast völligen Zerstörung von Niederberg und Neudorf während der Belagerung der Festung Ehrenbreitstein am 19./20. Sept. 1795 wurde auch die Pfarrkirche ein Raub der Flammen. Im Pfarrhaus, das vom Feuer verschont blieb, befanden sich nach Plünderung und Verwüstung aber schon bald keine Fenster, kein Fußboden, keine Tür und kein Ofen, ja nicht einmal mehr die Treppen. Die meisten Einwohner flüchteten nach Arenberg, Urbar und Simmern oder in andere Nachbarorte und wagten erst seit der Jahresmitte 1801 wieder ständig in ihre Heimatdörfer zurückzukehren. Auch Pfarrer Johann Peter Brach floh am 25. Sept. zunächst nach Arenberg und am 30. Sept. nach Koblenz, von wo er sich, nachdem der Rheinübergang wieder offen war, endlich am 6. Jan. 1796 nach Kloster Besselich begeben konnte. Dorthin verlegte er auch auf Bitten seiner Gemeinde und mit Zustimmung des erzbischöflichen Generalvikariats in Limburg bis auf weiteres seinen Pfarrsitz<sup>74</sup>. Es sollten über zehn Jahre werden, in denen die Klosterkirche als Pfarrkirche dienen mußte. Dies brachte für alle Pfarrangehörigen zudem die Verpflichtung mit sich, nicht nur den Gottesdienst in Besselich zu besuchen, sondern auch ihre Kinder dort taufen zu lassen. Pfarrer Brach konnte sich jedoch gegen den Widerstand der Gemeinden Niederberg und Neudorf nicht durchsetzen, nun auch die Toten in Besselich zu begraben<sup>75</sup>. Erst 1806, nach der Wiederherstel-

lung von Pfarrkirche und Pfarrhaus sowie dem Wiederaufbau des Dorfes, kehrte Pfarrer Brach nach Niederberg zurück<sup>76</sup>.

Das Kirchspiel Niederberg fiel 1802 mit dem kurtrierischen Amt Ehrenbreitstein als Entschädigung für die linksrheinischen Gebietsverluste an Nassau-Weilburg. Mit Urbar und Neudorf wurde Niederberg 1815 preußisch<sup>77</sup>, doch besaß Nassau-Weilburg noch bis 1826 das Patronatsrecht<sup>78</sup>. Nach einer Übergangszeit im Erzbischöflichen Generalvikariat Limburg und seit 1816 im Apostolischen Vikariat Ehrenbreitstein kam die Pfarrei Niederberg 1821 an das neuumschriebene Bistum Trier<sup>79</sup>. Die Filiale Simmern blieb dagegen nassauisch. Schon seit 1795 seelsorglich von Hillscheid betreut, wurde Simmern 1826 endgültig der Pfarrei Hillscheid zugeteilt und schließlich 1827 dem neuen Bistum Limburg unterstellt<sup>80</sup>.

Die Filiale Urbar besaß 1733 eine eigene Kapelle. 1897/98 wurde eine neue Kirche erbaut, die St. Peter und Paul geweiht war. Sie erhielt 1920 einen eigenen Kaplan, blieb aber zunächst noch bei Niederberg. Seit 1927 war Urbar Kapellengemeinde und wurde 1944 mit Besselich und dem Mallendarer Bachtal von Niederberg abgetrennt und zur Pfarrei erhoben<sup>81</sup>.

In Besselich weihte Erzbischof Johann I. von Trier 1204 die von den Herren von Helfenstein wiederaufgebaute Kapelle St. Remigius, die, wie bereits erwähnt, in ihren Anfängen bis in die fränkische Zeit zurückgeht. 1313 war sie mit einem Kaplan besetzt. Schon damals werden auch erstmals Klausnerinnen genannt, denen 1429 Beginen von Niederwerth folgten.

Die Klausur wurde 1440 in ein Franziskanerinnenkloster umgewandelt, nachdem Franziskanerinnen aus Ehrenbreitstein nach Besselich versetzt worden waren<sup>42</sup>. 1803 wurde das Kloster aufgelöst und die Klosterkirche 1808 abgebrochen<sup>43</sup>.

Mit Besselich, wo auch das Haupt des hl. Sergius aufbewahrt und verehrt wurde, ist eine aus dem 15. Jahrhundert überlieferte Legende verbunden, die in ihrer Entstehung in engem Zusammenhang mit der Kölner Ursulalegende zu sehen ist<sup>44</sup>. Danach sollen in der Karwoche des Jahres 500 König Florianus, Königin Engelinda, ihre Töchter Anideba und Enibeda, Bischof Elo, Diakon Pupillus, Subdiakon Wenzflavus und ihre Begleiter auf der Pilgerfahrt nach Köln zu den Gräbern der hl. Ursula und ihrer Gefährtinnen, nachdem sie zur Feier der Messe in Besselich an Land gegangen waren, von den Hunnen erschlagen worden sein. Ihre volkstümliche Verehrung blieb indes immer nur auf die nähere Umgebung, die Pfarreien Niederberg und Arzbach, begrenzt. In den 1780er Jahren wurde die Wallfahrt verboten, und die Zerstörung der Besselicher Klosterkirche besiegelte dann endgültig ihren Untergang. In den Wirren dieser Jahre ging das Haupt des hl. Florianus verloren. Die Häupter der Heiligen Ser-

gius und Engelinda wurden dagegen 1806 in die Niederberger Pfarrkirche übertragen, wo andere Ausdrucksformen volksfrommen Brauchtums um die Besselicher Heiligen noch lange fortlebten<sup>45</sup>.

Als Filiale blieb der Pfarrei Niederberg nur Neudorf erhalten. Dort war 1735 eine Kapelle errichtet worden, die aber schon 1795/96 während der Belagerung der Festung Ehrenbreitstein völlig zerstört und nicht wieder aufgebaut wurde<sup>46</sup>.

Seit 1924 gehörte die Pfarrei Niederberg zum neuerrichteten Dekanat Ehrenbreitstein, das man schon 1937 nach der Eingemeindung großer Teile des Amtes Ehrenbreitstein in die Stadt Koblenz wieder auflöste. Die neu zur Stadt Koblenz gekommenen Pfarreien wurden danach kirchlich dem Dekanat Koblenz zugeteilt. 1937 kam jedoch der schmale Niederberger Gemarkungsstreifen, der bis dahin Arenberg und Immendorf voneinander trennte, nicht an die Stadt Koblenz, sondern wurde der Gemeinde Arenberg angegliedert und demzufolge mit dem Dominikanerinnenkloster nach Arenberg umgepfarrt<sup>47</sup>. Bei der Errichtung von drei Dekanaten im Bereich Koblenz kam Niederberg 1970 zum Dekanat Koblenz III (rechte Rheinseite)<sup>48</sup>.

## Die Pfarrer

Die Namen der Pfarrer, meist Pleban (Leutpriester), Kirchherr, Pastor oder auch Vizepastor genannt, sind erst seit dem Beginn des 14. Jahrhunderts überliefert<sup>69</sup>. Dabei drücken die verschiedenen Amtsbezeichnungen jedoch keine unterschiedliche Rechtsstellung aus. Bis zum Anfang des 15. Jahrhunderts fast ausschließlich als Siegelzeugen für die Niederberger Schöffen erwähnt, bleibt die Reihe der Pfarrer noch über die 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts recht lückenhaft. Erst nach der Mitte des 18. Jahrhunderts lassen sich die einzelnen Lebensläufe vollständig überblicken<sup>70</sup>.

|  |               |
|--|---------------|
| <b>Johannes</b> <sup>51</sup>                          | 1313. 1326    |
| <b>Johannes</b> <sup>52</sup>                          | 1345. 1346    |
| <b>Arnold von Leye</b> <sup>53</sup>                   | 1351. 1358    |
| <b>Peter</b> <sup>54</sup>                             | 1362. 1364    |
| <b>Johannes Wellyn</b> <sup>55</sup>                   | 1366          |
| <b>Johannes Mange</b> <sup>56</sup>                    | 1369. 1370    |
| <b>Heinrich gen. Loyr</b><br>(Loyrch) <sup>57</sup>    | 1373. 1378    |
| <b>Christian</b> <sup>58</sup>                         | 1395. 1401    |
| <b>Arnold Peffghyn</b> <sup>59</sup>                   | 1412          |
| <b>Jakob Schyrmer</b><br>aus Koblenz <sup>60</sup> .   | 1460          |
| <b>Friedrich Culler</b><br>aus Koblenz <sup>61</sup> . | 1477          |
| <b>Johannes Glensen</b> <sup>62</sup>                  | 1485          |
| <b>Christian (von)</b><br><b>Hachenberg</b>            | 1534. 1540/50 |
| bis um 1550 Pfarrer in Niederberg,                     |               |

1556 luth. Pfarrer in Niederwambach/  
Wied, † Niederwambach 1567<sup>63</sup>.

|  |            |
|--|------------|
| <b>P. Jacobus (von)</b><br><b>Münstermaifeld</b>   | 1556       |
| Prior des Klosters der Augustiner-<br>eremiten zu Mülheim im Tal 1567 <sup>64</sup> .  |            |
| <b>P. Matthias</b>   | 1569. 1572 |
| Augustinereremit <sup>65</sup> .   |            |
| <b>P. Wendelinus von Fenel</b>   | 1572–82    |
| Augustinereremit <sup>66</sup> .   |            |
| <b>Christian Cullener (Culler)</b>   | 1582–88    |
| ehem. Augustinereremit, später<br>Kaplan, dann Pfarrer in Niederberg<br>1582–88, Pfarrer in Vallendar<br>1588–96 <sup>67</sup> .             |            |
| <b>Johannes</b> <sup>68</sup>  | 1589       |
| <b>Paul Burgh</b>  | 1593–94    |
| Rektor im Tal 1588–93, Pfarrer in Nie-<br>derberg 1593–94, † Niederberg 1594 <sup>69</sup> .   |            |
| <b>Johannes Recht (Rectanus)</b>   | 1594–96    |
| * Wittlich, Pfarrer in Niederberg<br>1594–96, Pfarrer in Vallendar 1596–<br>1613, Dekan des Landkapitels Engers<br>1595–1613 <sup>70</sup> . |            |
| <b>Stephan Meilandt</b><br>(Mediolanus)  | 1596–97    |
| Pfarrer in Niederberg 1596–97, † Nie-<br>derberg 1597 <sup>71</sup> .  |            |
| <b>Augustinus Juvenius</b> <sup>72</sup>   | 1597–98    |
| <b>Kastor Ebrehan</b><br>(Ebrehnonius)   | 1598–1620  |
| Ein von ihm geführtes Taufbuch 1599–<br>1612 ging Ende des 18. Jh. verloren <sup>73</sup> .  |            |
| <b>Johannes Adenau</b> <sup>74</sup>   | 1621–23    |

- Ulrich Dohler**<sup>75</sup> 1623–36  
1636 bis Ende 1639 war die Pfarrei vakant und wurde von den Kapuzinern aus dem Tal versehen<sup>76</sup>.
- Dominikus Weicherding** 1639–60  
\* Luxemburg um 1573, gew. 1606/07 (1660 53 Jahre Priester), Pfarrer in Niederberg Nov. 1639 bis Juli 1660, † Luxemburg Jan. 1661. Begründete 1642/43 die um 1520 entstandene Ehrenbreitsteiner St. Sebastianus-Bruderschaft neu; als Bruchstück das von ihm angelegte Kirchenbuch mit Taufen 1646–60 u. Heiraten 1639–60 noch erhalten<sup>77</sup>.
- Johannes Pfeiffer** 1660–90  
\* Boppard, Sohn des späteren Zeugmeisters auf der Festung Ehrenbreitstein, Pfarrer in Niederberg 1659/60–90, Seelsorger während seiner Krankheit; 1689 Leonhard Reineri, 1690 P. Daniel a. S. Maria, Karmeliter, † Niederberg 17. 10. 1690<sup>78</sup>.
- Gottfried Wilhelm Wyrich** 1691–1723  
\* Jülich, Pfarrer in Bassenheim 1690–91, Pfarrer in Niederberg 1691–1723, Dekan des Landkapitels Cunostein-Engers 1718–23, † Niederberg 15. 12. 1723. Stiftete 1712 die Todesangstbruderschaft; Bruderschaftsbuch noch erhalten<sup>79</sup>.
- Jakob Kretzer (Krätzer)**<sup>80</sup> 1723  
Pfarrverwalter.
- P. Modestus Manheim O.S.B.** 1724–25  
Pfarrverwalter, Abt von St. Matthias bei Trier 1727–56<sup>81</sup>.
- Theodor Dietz** 1725–27  
Lothringer, Pfarrer in Niederberg 1725–27, danach Pfarrer in Asselborn/Luxemburg<sup>82</sup>.
- Johann Franz L'évêque** 1727–30  
\* Köln, Pfarrer in Niederberg 1727–30, † Niederberg 27. 7. 1730<sup>83</sup>.
- P. Karl Wittmann O.F.M.** 1730–31  
Franziskaner in Koblenz, Pfarrverwalter<sup>84</sup>.
- Johannes Schmitz** 1731–38  
\* Güls, Pfarrer in Pfaffendorf –1731, Pfarrer in Niederberg 1731–38, Pfarrer in Güls 1738. Legte 1735 das Lagerbuch an<sup>85</sup>.
- Johann Wilhelm Meurner** 1738–50  
\* Niederlahnstein, Pfarrer in Niederberg 1738–50, † Niederberg 6. 11. 1750<sup>86</sup>.
- Nikolaus Faustini** 1750–61  
\* Kehrig 11. 1. 1722, gew. Trier 1747, Kaplan in Kehrig, Pfarrer in Niederberg 1750–61, danach Pfarrer in der Eifel, lebte noch 1789<sup>87</sup>.
- Johannes Schmitz** 1761–89  
\* Güls, Kaplan in Limburg u. Münstermaifeld, Pfarrer in Niederberg 1761–1789, Definitor 1788–89, † Niederberg 17. 2. 1789<sup>88</sup>.
- Johann Peter Brach** 1789–1826  
\* Maroth/Pfarrei Marienrachdorf/Ww. 10. 11. 1750, gew. Trier 1773, Kaplan in Herschbach, Kestert u. Boppard, Pfarrer in Niederberg 1789–1826, Definitor 1810, Assessor beim Apostolischen Vikariat Ehrenbreitstein 1816, Geistlicher Rat, † Niederberg 21. 1. 1826. Gedenkstein an der Außenmauer der Kirche. Schrieb Pfarrchronik 1789–1815<sup>89</sup>.



*Paul Lehmann*  
*Major von Kavallerie*  
*1811-1889*



*Otto Franz Hauerstein*  
*Major von Kavallerie*  
*1811-1882*



*Friedrich Gottlieb Lehmann*  
*Major von Kavallerie*  
*1811-1889*



*Wilhelm Fische*  
*Major von Kavallerie*  
*1811-1881*

**Johann Adam Nußbaum 1826–32**

\* Marienhausen/Pfarrei Marienrathsdorf/Ww. 27. 7. 1778, Eintritt in den Franziskanerorden 1797 (P. Hugo), gew. Ehrenbreitstein 1801, Franziskaner in Limburg u. Kaplan in Villmar u. Wetzlar, Kaplan in Koblenz U.L. Frauen 1813–25, Pfarrer in Sayn 1825–26, Pfarrer in Niederberg 1826–32, Pfarrer in Vallendar u. Bischöfl. Delegat der Delegatur Ehrenbreitstein 1832–52, † 26. 11. 1852.

**Josef Dillmann 1832–33**

\* Limburg 3. 9. 1802, gew. Trier 1828, Kaplan in Trier St. Antonius 1828–30, Pfarrer in Kapellen 1830–32, Pfarrer in Niederberg 1832–33, † Niederberg 13. 4. 1833.

**Paul Lehmann 1833–70**

\* Adenau 14. 1. 1803, gew. 1827, Kaplan in Vallendar 1827–32, Pfarrer in Kelberg/Eifel 1832–33, Pfarrer in Niederberg 1833–70, † Niederberg 27. 12. 1870.

Nach seinem Tod wurde der Pfarrdienst drei Monate lang von P. Bernardinus O.F.M. Cap., Kaplan in Ehrenbreitstein Hl. Kreuz, versehen.

**Peter Franz Hausmann 1871–73**

\* Cochem 17. 4. 1827, gew. Trier 1850, Kaplan Koblenz St. Kastor 1850–54, Pfarrvikar Koblenz St. Johann (Jesuitenkirche) 1854–56, Pfarrer in Alf 1856–60, Pfarrer in Pünderich 1860–71, Definitor (Dekanat Zell) 1866–71, Pfarrer in Niederberg 1871–73, † Niederberg 10. 6. 1873.

**Friedrich Gottlieb Wehn 1873–75**

\* Twisteden über Kevelaer/Niederrhein 19. 3. 1839, gew. Trier 1863, Ka-

plan in Merzig 1863–64, Kaplan in Ehrang 1864–66, Pfarrer in Limbach 1866–73, Pfarrer in Niederberg 1873–75, wegen Übertretung der Mairgesetze gesperrt u. ausgewiesen 19. 1. 1875, ging nach kurzem Aufenthalt in Belgien u. den Niederlanden nach England, wo er u. a. als Seelsorger eines in zwei alten Kriegsschiffen auf der Themse untergebrachten Pockenhospital's tätig war. Nach seiner Rückkehr Hilfsgeistlicher in Valwig 1886–88, Pfarrer in Valwig 1888–1922, Dekan des Dekanats Zell, † 22. 1. 1922.

Danach blieb die Pfarrei Niederberg während des Kulturkampfes von 1875–84 unbesetzt u. wurde von Arenberg aus mitverschen.

**Wilhelm Frisch 1884–1903**

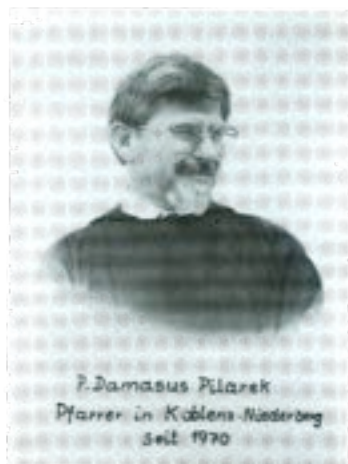
\* Wadgassen 10. 12. 1845, gew. Trier 1869, Kaplan in Münstermaifeld 1869–84, Hilfsgeistlicher 1884–88 u. Pfarrer in Niederberg 1888–1903, Pfarrer in Oedingen 1903–07, † Oedingen 25. 2. 1907.

**Peter Stoffel 1903–34**

\* Kapellen 9. 10. 1864, gew. Trier 1890, Kaplan in Ottweiler 1890–94, Pfarrer in Ulmen 1894–1903, Definitor (Kaisersesch) 1898–1903, Pfarrer in Niederberg 1903–34, em. 1934, † Niederberg 24. 6. 1936. Grabstein noch erhalten.

**Josef Brandenburger 1934–53**

\* Platten über Wittlich 16. 2. 1880, gew. Trier 1906, Kaplan in Völklingen 1906–11, Pfarrer in Ittersdorf 1911–18, Pfarrer in Damscheid 1918–1934, Pfarrer in Niederberg (Koblenz-Niederberg) 1934–53, em. 1953, danach in Vallendar, † Brilon/Westf. 9. 7. 1958.



**Johannes Mailänder**

1953–70

\* Schwarzenholz/Saar 17. 11. 1901, gew. Trier 1927, Kaplan in Bassenheim 1928, Kaplan in Hilbringen 1928–31, Rektor, Religionslehrer u. Krankenhausgeistlicher in Boppard 1931–41, Pfarrer in Niederbettingen 1941–53, Pfarrer in Koblenz-Niederberg 1953–1970, † Saarlouis 11. 2. 1970, □ Schwarzenholz, Gedenkstein an der Kirche.

**P. Damasus (Norbert) Pilarek**

O.F.M. Cap.

seit 1970

\* Schoppinitz/Oberschlesien 7. 8. 1931, 1945 Flucht mit Mutter u. Geschwistern in den Westen, Eintritt in den Kapuzinerorden 1957, gew. Münster/Westf. 1963, Kaplan in Koblenz-Ehrenbreitstein 1965–70, Pfarrer in Koblenz-Niederberg seit 1970 u. seit 1982 auch Pfarrer in Koblenz-Arenberg, Definitor u. stellvertretender Gebietspfarrer des Dekanats u. Pfarrverbands Koblenz III.

## Die Pfarrkirche St. Pankratius

### Baugeschichte

Über die Baugeschichte der ältesten Kirche fehlt jede Nachricht. Sie wäre daher nur durch Grabungen zu klären, die aber leider bei den Bauarbeiten der letzten Jahre nicht durchgeführt wurden und zu denen sich wohl auf absehbare Zeit nun auch keine Gelegenheit mehr bieten wird. Vielleicht besteht aber trotz des mehrfach gestörten Bodens in und außerhalb der Kirche künftig doch noch einmal eine Möglichkeit, zu ausreichend gesicherten Grabungsergebnissen auch über die späteren Bauepochen zu kommen, um diese dann an die Stelle von Vermutungen setzen zu können.

Von dem romanischen Nachfolgebau steht noch der aus dem Ende des 12. Jahrhunderts stammende, fünfgeschossige Ostturm aus verputztem Bruchsteinmauerwerk mit einer Höhe von 24,70 m (ohne Helm). Sein Grundriß bildet ein Quadrat von 6,87 m Seitenlänge. Seine Geschosse

sind durch schmale Gurtgesimse abgeteilt. Das Erdgeschoß hat nach Osten und Süden zwei kleinere, vermutlich erst im 18. Jahrhundert zu ihrer heutigen Form veränderte Fenster. Über die drei folgenden Geschosse sind, an der Ostseite leicht versetzt und im dritten Geschöß gegen Westen durch das Dach verdeckt, Lichtschlitze verteilt. Das Glockengeschöß schließlich zeigt an jeder Seite zwei geteilte Klangarkaden mit niedrigen Würfelkapitellen und ausladenden Kämpfern<sup>90</sup>, davon ein Kapitell und Kämpfer an der Ostseite in einfacheren Formen erneuert. Die Basen ihrer Mittelsäulen dagegen sind alle vermauert. Der Zugang zum Turm erfolgte über eine Wendeltreppe von der Nordseite des zweiten Geschosses. Von dort führte nach Westen hin auch die rundbogige Öffnung zum alten Dachstuhl über dem niedrigeren, romanischen Deckengewölbe. Der darüberliegende, grobe Durchbruch unter dem verdeckten Lichtschlitz im dritten Geschöß,



durch den man zum Dachboden über dem jetzigen Chor und Langhaus gelangt, stammt somit erst aus dem 18. Jahrhundert.

Wie bei vielen kleinen Landkirchen erhebt sich der Turm über dem kreuzgratgewölbten Chor (Chorturm). Das Erdgeschoß des Turmes war demnach ursprünglich Altarraum, der sich zum Kirchenschiff hin, wie der erst vor kurzem wieder freigelegte Rundbogen aus Rot sandstein erkennen läßt, in einer Breite von 2,90 m und in einer Höhe von 4,65 m öffnete, nun aber bis auf Türbreite vermauert ist. Die Gesamthöhe im Erdgeschoß beträgt rund 5,50 m.

Unmittelbar an den Turm schloß sich ein einfacher Kirchensaal an, von dem sicher noch größere Teile im aufgehenden Mauerwerk des heutigen Chores stecken. Mit einer lichten Breite von 7,30 und einer lichten Tiefe von 5,00/5,05 wird er also der Größe des ersten Joches der romanischen Anlage entsprechen. Von dem romanischen Bauwerk stammen wohl auch noch zwei, in der Nähe der Kirche liegende Werkstücke, das Blattkapitell<sup>91</sup> und die Basis<sup>92</sup> eines Pfeilers. Sie deuten dar-



Romanisches Pfeilerkapitell

auf hin, daß das romanische Langhaus von Kreuzgewölben zwischen Gurtbögen, die auf Pfeilern ruhten, überdeckt war.

Eine erste Abbildung von Dorf und Kirche zeigt die Karte der Herrschaft Mühlenbach von 1578<sup>93</sup>, die aber zu schematisch ist, um außer dem Turm mit dem hohen Helm und den angedeuteten Klangarkaden weitere Einzelheiten, nicht einmal das Langhaus, erkennen zu lassen. Dagegen zeigt der Merianstich der Belagerung der Festung Ehrenbreitstein von 1636 eine kleine Ansicht der von den Mauern des Kirchhofs umschlossenen Kirche mit den brennenden Dörfern Niederberg und Neudorf<sup>94</sup>. Ohne die Aussagemöglichkeiten dieser nur am Bildrand gegebenen, skizzenhaften Darstellung zu überschätzen, so dürfte sie doch im wesentlichen, wie auch bei den übrigen Details, der Wirklichkeit sehr nabekommen und damit einige Hinweise auf das Aussehen des romanischen Baues geben. Deutlich sind dabei der, wenn auch wohl um ein Geschoß zu niedrige Turm mit den ebenfalls nur angedeuteten Lichtschlitzen und Klangarkaden sowie dem hohen Zeltdach zu erkennen. An ihn schließt sich unter hohem Giebeldach das einschiffige Langhaus, von dem die von drei gleichmäßig angeordneten Fenstern durchbrochene, südliche Umfassungsmauer zu sehen ist, an. Für das romanische Langhaus kann daher bei drei gleichen, rechteckigen Jochen unter Berücksichtigung der früheren Feststellungen und einer Mauerstärke von rund 1,10 m eine äußere Länge von etwa 17,50 m und eine äußere Breite von etwa 9,50 m angenommen werden.



*Niederberg und Neudorf während der Belagerung der Festung Ehrenbreitstein, 1636  
Kupferstich von Matthäus Merian (Ausschnitt)*

Da die Baunachrichten erst um die Mitte des 17. Jahrhunderts einsetzen, aber auch danach noch für lange Zeit nur spärliche Anhaltspunkte geben, müssen weiterhin viele Fragen offenbleiben.

An der Kirche, die der Kupferstich bei Merian im Gegensatz zu dem brennenden Dorf unbeschädigt zeigt, scheinen tatsächlich während des Dreißigjährigen Krieges keine größeren Schäden entstanden zu sein. Jedenfalls weist Pfarrer Dominikus Weicherding schon mit Beginn seiner Kirchenbucheintragen 1639/40 und während seiner ganzen Amtszeit bis 1660 immer wieder darauf hin, daß Taufen und Eheschließungen in der Pfarrkir-

che stattfanden<sup>95</sup>. Auch das Visitationsprotokoll von 1657 bestätigt den baulich guten Zustand der Kirche<sup>96</sup>. Ebenso wird der Bauzustand der Kirche 1664 mit Ausnahme des an einer Seite schadhaften Turmes als gut bezeichnet<sup>97</sup>. 1724/25 mußten die Kirchendächer ausgebessert werden<sup>98</sup>. Dagegen befand sich die Kirche, in der es so dunkel war, daß man selbst am hellen Tag kaum in einem Buche lesen konnte, nach dem Bericht des Dekans Georg Bock 1740 in einem sehr schlechten Zustand. Dach und Fenster waren derart schadhaft, daß überall Regen und Wind »ungestüm« eindringen konnten. Zudem hatte die Giebelwand an vier oder fünf Stellen von oben bis unten

gehende Risse, so daß jederzeit ein Einsturz befürchtet werden mußte. Unter diesen Umständen war es den Pfarrangehörigen, von denen die kleine Kirche ohnedies kaum die Hälfte zu fassen vermochte, keineswegs zu verübeln, wenn sie zur Erfüllung des Sonn- und Feiertagsgebotes benachbarte Kirchen aufsuchten. Schnelle Hilfe war hier also dringend geboten, da sonst bald »ein geheiligter Orth zu einem Greuel der Verwüstung« werden könnte. Die Abtei St. Matthias wurde daher aufgefordert, in Erfüllung ihrer Baupflicht und zur Verhütung eines weiteren Verfalls unverzüglich die notwendigsten Reparaturen vornehmen zu lassen<sup>99</sup>.

Am 25. Aug. 1741 mußte die Kirche wegen drohender Einsturzgefahr abgesichert werden<sup>100</sup>. Schließlich erhielt der St. Mattheiser Hofmann am 1. April 1742 von Abt Modestus die Anweisung, während der Abbrucharbeiten darauf zu achten, daß die Leien, das Dachgebälk, die Latten und sonstiges Bauholz sowie die Eisenbeschläge der Türen und die Eisengitter aus Kirche und Sakristei vorerst in das Hofhaus geschafft werden. Dazu ließ der Hofmann auf eine weitere Anordnung des Abtes auch den alten, schmalen, »doppelt übereinander gestandenen, durch die Kirche rundumb gegangenenen, mit seinem sehr starken Aichengehölz gemachten Docksahl« (Empore) abbrehen und wegbringen<sup>101</sup>.

Um die Jahresmitte 1744 waren die wichtigsten Bauarbeiten an der Kirche beendet. Bei der Besichtigung des Daches am 2. Sept. 1744 wurden jedoch erhebliche Mängel festgestellt<sup>102</sup>.

Der Neubau war eine einschiffige Anlage mit dreijochigem Langhaus, das bei einer Mauerstärke von etwa 1,25 m eine Außenlänge von etwa 18,80 m und eine Außenbreite von etwa 13,00 m hatte. Nach Osten schloß sich der eingezogene, rechteckige, noch auf den Mauern des romanischen Langhauses stehende Chor und der romanische Turm an. Die nördlichen und südlichen Außenmauern mit den hohen, rundbogigen Fenstern waren durch einfache, oben leicht abgeschrägte und mit einer Steinplatte abgedeckte Lisenen gegliedert, wie sie noch an der Nordwand erhalten sind. An der Nordseite des Turmes führte von außen eine Wendeltreppe zum zweiten Turmgeschoß als Zugang zu Glocken und Uhr.

Die Steinmetzarbeiten, 17 Kapitele für das Gewölbe, die Rahmungen für das Hauptportal, das südliche Seitenportal, eine weitere Tür und die Chortreppen, kamen aus der Werkstatt des Koblenzer Steinmetzen Anton Jung. Der Chor wurde mit Platten aus Rotsandstein, die man auf dem Rhein von Mainz nach Ehrenbreitstein herangeschafft hatte, ausgelegt<sup>103</sup>.

Verzögerungen gab es indes bei den Innenarbeiten. Streitpunkt zwischen Abtei und Kirchspiel war dabei vor allem der Einbau der Empore, der am 5. Sept. 1744 immer noch nicht erfolgt war. Bei der kleinen Kirche aber bestand das Kirchspiel schon allein wegen der ständig wachsenden Bevölkerungszahl unbeirrt darauf und konnte sich letztendlich auch durchsetzen. Die schon begonnenen Weißbinderarbeiten mußten daher zunächst einmal unterbrochen werden<sup>104</sup>.

Einen Neubau der Sakristei lehnte dagegen die Abtei St. Matthias mit dem Hinweis ab, daß nicht sie, sondern allein das Kirchspiel dazu verpflichtet sei. Allerdings frage man sich, warum der Turm, »welcher viele hundert Jahr dem Kirchspiel zu einem Chor gedienet«, nicht jetzt auch und »zwar viel besser und nützlicher alß die alte zu einer Sacristey dienen könne, zumal diese kleiner, enger und finsterrer als der Chor im Turm gewesen sei<sup>105</sup>.

Nach kaum mehr als fünfzig Jahren wurde die Kirche während der Belagerung der

Festung Ehrenbreitstein am 19. Sept. 1795 in Brand geschossen<sup>106</sup>. Sie brannte so vollständig aus, daß, wie aus dem Bericht von Dekan Franz Ludwig Kleudgen hervorgeht, nur der Giebel, die Wände, der Chor und der Turm stehenblieben<sup>107</sup>. Wenig Schaden nahm offensichtlich nur die Sakristei im Erdgeschoß des Turmes, deren Gewölbe auch den herabstürzenden Glocken und Balken standhielt. Schon 1798 wurde sie notdürftig wiederhergestellt und eine neue Fensterscheibe eingesetzt<sup>108</sup>.



Plan des Dorfes Niederberg von G. H. von Kirn, 1786  
(Landeshauptarchiv Koblenz: Best. 1 C, Nr 3376)

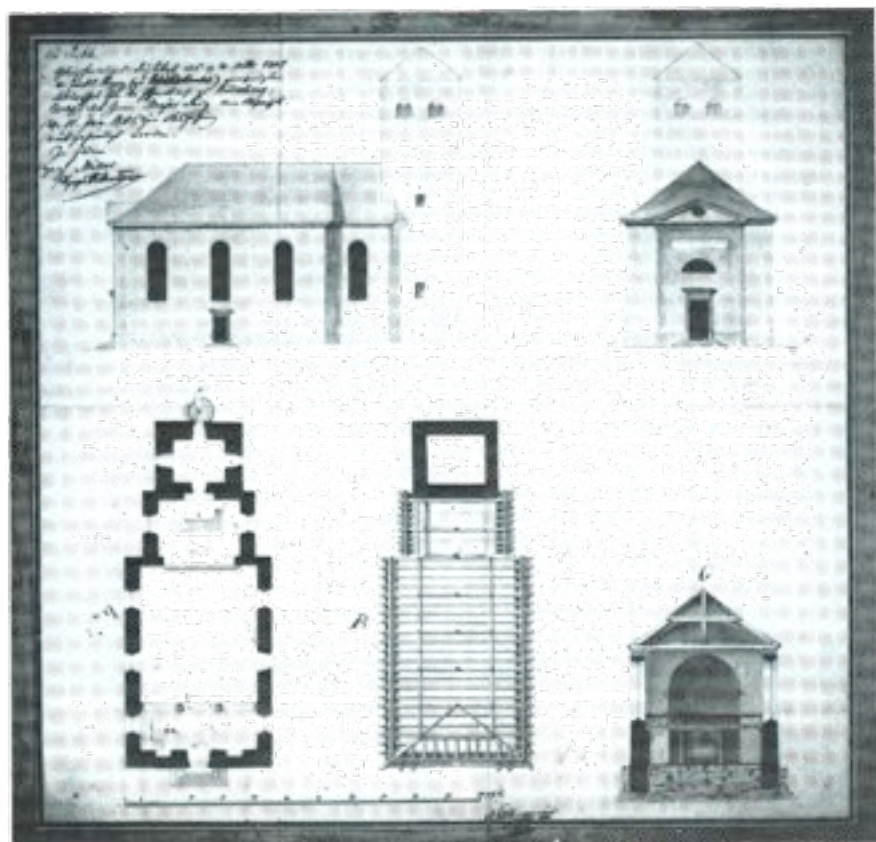
Seit Anfang 1802 bemühten sich die Gemeinden des Kirchspiels Niederberg um die Wiederherstellung ihrer Pfarrkirche. Am 16. April 1802 erkannte die Abtei St. Matthias mit der abteilichen Kellerei Villmar, die den Niederberger Zehnten bezog, durchaus ihre Verpflichtung zum Bau von Schiff und Chor an. Sie sehe sich aber infolge des kaum beendeten Krieges zu diesem Zeitpunkt weder zum Wiederaufbau der Kirche noch zu dem ihres Hofhauses in der Lage, werde aber spätestens 1804 damit beginnen<sup>99</sup>. Man solle daher rechtzeitig im Hand- und Spanndienst für das Herbeischaffen des notwendigen Baumaterials sorgen. Das Kirchspiel bestand aber, wie aus der Antwort vom 1. Mai 1802 zu ersehen ist, weiterhin auf einem unverzüglichen Baubeginn<sup>100</sup>.

Eine neue Rechtslage entstand durch die Säkularisation 1802/03, als Nassau-Weilburg die rechtsrheinischen Besitzungen Kurtriers in Besitz nahm und Wied-Runkel mit der Kellerei Villmar entschädigt wurde<sup>101</sup>. Anfängliche Streitfragen zwischen Nassau-Weilburg und Wied-Runkel wurden 1806 durch Vergleich geregelt. Dabei behielt sich Nassau-Weilburg nur das Patronatsrecht vor. Alle übrigen Rechte und Verpflichtungen, darunter auch die Baulast für die Niederberger Pfarrkirche, fielen bis zum Ablösungsvertrag von 1853 zunächst an die 1824 ausgestorbene Linie Wied-Runkel, danach an Wied-Neuwied<sup>102</sup>.

1804 legte Hofbaudirektor Seiz einen Plan zur Wiederherstellung der Niederberger Pfarrkirche vor. Da eine Prüfung der noch vorhandenen Bausubstanz offenbar zufriedenstellend ausgefallen war,

folgte der Plan genau dem alten Grundriß. Damit konnten die starken Umfassungsmauern von Schiff und Chor ganz in den Wiederaufbau miteinbezogen werden. Pfarrer Brach, durch seine lange Tätigkeit in Niederberg aufs beste mit den örtlichen Verhältnissen vertraut, meldete jedoch wegen der Größe des Kirchenraumes sofort Bedenken an. Zu den jetzt schon 800 Besuchern an Sonn- und Feiertagen werde schon recht bald wieder eine beträchtliche Anzahl aus Neudorf hinzukommen, die sich zur Zeit noch anderwärts aufhalten müsse. Nach dem vorliegenden Plan aber biete das Kirchenschiff kaum für 400 Personen Platz. In der alten Kirche sei zudem, wie allgemein bekannt, noch ein großes Mannhaus (Empore) gewesen und gleichwohl habe sie nicht alle fassen können. Man verschloß sich dieser Argumentation keineswegs und nahm den Einbau des Mannhauses in den geänderten Plan auf<sup>103</sup>.

Inzwischen hatte das Kirchspiel ohne Wissen und Zustimmung von Pfarrer Brach den Abbruch des Glockenturms beantragt. Es glaubte, weniger Kosten zu haben, wenn die Kirche zu Lasten der Wiedischen Rentkammer an Stelle des Turmes einen Dachreiter erhalte und man die Steine des Turmes dann für den Neubau des Schulhauses verwenden könne. Pfarrer Brach trat dem sofort entschieden entgegen. Es bestehe überhaupt kein hinreichender Grund, »einen so prächtigen Turm« niederzureißen, in dem zur Zeit zwar nur kleine Glocken hingen, in den aber mit der Zeit wieder größere kämen und an dem später auch noch eine Kirchenguhr anzubringen sei. Außerdem sehe er dabei überhaupt keine Ersparnis,



Plan zur Wiederherstellung der Pfarrkirche zu Niederberg von J. Seiz, 1805

zumal die Steine für den Schulbau doch ganz aus der Nähe herbeigeschafft werden könnten. Er selbst wolle der Gemeinde gewiß keine unnötigen Kosten aufbürden, und so sei es ihm auch letztlich völlig gleich, ob das Kirchspiel jetzt ein hohes oder niederes Dach auf den Turm setze.<sup>114</sup>

Auf die neuerlichen Berichte des Hofbaudirektors Seiz vom 22. und 29. Nov. 1805 ordnete die Nassauische Regierung am

11. Jan. 1806 an, die Arbeiten an der Wiederherstellung der Pfarrkirche zu Niederberg laut Verfügung vom 22. Okt. 1805 fortzusetzen. Da durch den amtlichen Bericht nunmehr richtiggestellt sei, daß der alte Kirchenraum nicht ausreicht, ist das Mannhaus ebenfalls auf Kosten des Niederberger Zehnten auszuführen. Der Turm, die Treppen zum zweiten Turmgeschoß und die Sakristei waren dagegen vom Kirchspiel allein wiederherzustellen<sup>115</sup>.

Unter Verwendung der alten Umfassungsmauern von Schiff und Chor wurde die Pfarrkirche als schlichter, verputzter Saalbau ohne die Lisenengliederung an der Südwand wiederhergestellt. Der Turm erhielt vorerst nur ein niedriges Zeldach; der gesamte Innenraum eine flache Decke.

Neben größeren Arbeiten am Dach wurden 1842 die Decken von Schiff und Chor vollständig erneuert<sup>116</sup>. Eine umfassende Renovierung der Kirche, bei der auch der Turm außen neu beworfen wurde, begann im Herbst 1861. Sie konnte mit der Neuglasung von vier Fenstern im Kirchenschiff im November 1862 abgeschlossen werden. Während dieser Arbeiten äußerte die Gemeinde den Wunsch, dem Turm jetzt auch wieder eine Spitze zu geben; denn mit dem flachen Dach sehe er immer nur wie eine restaurierte Ruine aus. Nur durch eine Turmspitze von entsprechender Höhe mit Kreuz und Hahn werde die ganze Restauration der Kirche ihre vollständige Schönheit erhalten. Noch 1862 wurde nach dem Entwurf des Koblenzer Stadtbaumeisters Nebel der achtseitige, eingezogene und verschiefer- te Helm von etwa 11,65 m Höhe sowie Kugel, Kreuz und Hahn auf den Turm gesetzt<sup>117</sup>.

Nach Erneuerung der Ausmalung der Kirche 1903/04 wurde 1906 der Boden mit Mettlacher Platten belegt und 1909 die neue Sakristei angebaut. Im Zuge der äußeren Instandsetzung, bei der auch das Turmgebälk größtenteils ausgewechselt wurde, brachte man 1911 einen neuen, vergoldeten Hahn auf die Turmspitze<sup>118</sup>. 1933 waren abermals große Reparaturen

am Turm erforderlich, und das alte, beschädigte Kreuz mußte durch ein neues mit dem neuvergoldeten Hahn ersetzt werden<sup>119</sup>.

Schon 1934 trug sich Pfarrer Josef Brandenburger mit Plänen für die Erweiterung der Kirche, die aber nicht verwirklicht werden konnten<sup>120</sup>.

1946/47 dachte man wieder zögernd an die Beseitigung der Kriegsschäden. Am meisten waren das Dach und die Fenster betroffen. An vielen Stellen drang Regen ein, doch konnten, da es an Schiefer fehlte, vorerst nur die Hauptschäden beseitigt werden. Die Decke im Schiff, die durch den Luftdruck an mehreren Stellen heruntergefallen war, wurde erneuert und mit Holzfaserplatten verkleidet, anschließend der ganze Innenraum renoviert. Die Fenster blieben zunächst noch zum Teil mit Pappe abgedichtet. Erst 1949 war es möglich, die beiden Fenster auf der Empore, 1952 auch die übrigen Fenster neu zu verglasen<sup>121</sup>.

Bei der stetig wachsenden Bevölkerungszahl, zu der noch die große Garnison hinzukam, war die Kirche inzwischen zu klein geworden. Sie wurde daher 1959/60 unter Pfarrer Johannes Mailänder nach dem Plan des Kölner Architekten Gottfried Böhm erweitert. Nach Westen um eine Achse von 6,40 m verlängert, wurde an der Nordseite ein schmales Seitenschiff von 3,60 m Breite und 2,60 m Höhe sowie die Sakristei angebaut. 1968 mußten das Kirchendach und die Balkenlage zum großen Teil erneuert werden<sup>122</sup>.

Unter Pfarrer P. Damasus Pilarek wurde



*Pfarrkirche St. Pankratius. Ansicht von Südwesten (um 1955)*

1980 eine umfassende Innenrenovierung der Pfarrkirche begonnen. Dabei wurden auch die an den Chorbogen freigelegten, ornamentalen Malereien vom Anfang des 19. Jahrhunderts restauriert und der Altarraum völlig neu gestaltet. Zum feierlichen Abschluß dieser in jeder Hinsicht geglückten Arbeiten, weihte der Trierer Weihbischof Leo Schwarz am 5. Okt. 1982 den Zelebrationsaltar, in den eine Reliquie des hl. Simeon eingelassen wurde. Die Bauaufsicht lag in Händen des Architekten Gert Schaaf, Vallendar, unter dessen Leitung auch 1983/84 die Sicherungs- und Erneuerungsarbeiten am Turm ausgeführt wurden. Damit kann der romanische Turm, der jetzt besonders

in seiner ansprechenden, farbigen Fassung das Ortsbild beherrscht, als ältester, sichtbarer Zeuge der über 900jährigen Geschichte der Pfarrei St. Pankratius in Niederberg auch den kommenden Generationen erhalten bleiben. †

#### **Ausstattung**

**Altäre.** In der alten Pfarrkirche befanden sich 1657 neben dem St. Pankratius geweihten Hochaltar noch zwei Nebentaltäre, der Muttergottesaltar, 1657 auch erstmals erwähnt, und der St. Nikolausaltar<sup>123</sup>, der bereits 1378 genannt wird<sup>124</sup>. Sie wurden 1795 ein Raub der Flammen. Die 1806 wiederhergestellte Kirche hatte





*Pfarrkirche St. Pankratius. Inneres nach Osten (1984)*



*Hochaltar, Ende 17. Jh.*



*Altarblatt von J. J. Verflassen, 1847*

anfangs ebenfalls drei Altäre. Der Hochaltar war ein einfacher Altartisch mit Tabernakel und großem Kreuz. Der linke Nebenaltar wurde bereits 1843 entfernt, um Platz für die Kanzel zu gewinnen, der rechte Altar 1959/60 im Rahmen der Neugestaltung des Kirchenraumes.

Im Herbst 1842 konnte Pfarrer Paul Lehmann den Hochaltar aus der alten Gülsler Pfarrkirche erwerben und 1843 aufstellen lassen. Von dem alten Altar blieb nur der Altartisch stehen, während der Tabernakel weggestellt und das Kreuz auf den Nebenaltar gebracht wurde<sup>125</sup>.

Der Gülsler Altar ist ein großer und typischer Holzaufbau aus dem späten 17. Jahrhundert mit Akanthusschmuck. An den Seiten hat er je drei glatte und eine gedrehte Säule, auf denen schweres Gebälk mit zwei freischwebenden Engeln ruht. In der Mittelnische über dem Tabernakel steht eine Holzfigur der Muttergottes aus dem 18. Jahrhundert. Auf dem Abschlußgebälk befinden sich wiederum zwei Engel<sup>126</sup>.

1847 wurde der Altar nochmals abgebaut und die alte Farbe »bis aufs Holz abgekratzt«. Nach seiner Wiederaufstellung weiß gestrichen, wurden die Verzierungen »reichlich« vergoldet. Damals entstand auch das Altarblatt im Oberteil mit der Darstellung des hl. Pankratius über der Niederberger Kirche von J. J. Verflassen<sup>127</sup>. Zuletzt wurde der Altar 1966 restauriert und dabei der Altartisch aus Holz durch eine Mensa aus Marmor ersetzt.

Kanzel. Die Holzkanzel, deren Schalldeckel inzwischen verloren ist, besteht aus vier Teilen des Sechsecks mit reichem Knorpelwerk und Holzstatuetten der Evangelisten. Sie stammt aus der Mitte des 17. Jahrhunderts und befand sich zuvor in der Franziskanerkirche in Koblenz<sup>128</sup>.



*Kanzel, Mitte 17. Jh.*

Taufsteine. Der romanische Taufstein in Besselich, Basaltlava, stand wohl ursprünglich in der Niederberger Pfarrkirche. Vermutlich wurde er 1796 nach Besselich gebracht, wo Pfarrer J. P. Brach danach bis 1806 seinen Pfarrsitz hatte und taufte. Am Rande befinden sich acht Blattkapitelle, deren Säulchen weggebrochen sind. Seine Formen weisen auf das späte 12. oder frühe 13. Jahrhundert hin. Der Sockel ist erneuert<sup>129</sup>.



*Romanischer Taufstein aus Besselich*



*Taufstein, Anfang 19. Jh.*

Pokalförmiger Taufstein auf achtseitigem Fuß, Basalt, 1,07 m hoch, ohne Inschrift. Nach Pfarrer J. Lehmann war er »aus der allerneuesten Zeit«, also wohl aus den Jahren der Wiederherstellung der Pfarrkirche 1804/06 und dient jetzt als Weihwasserbecken<sup>130</sup>.

Weihwasserbecken. Das in der Südwestecke des untersten Turmgeschosses eingelassene, einfache Weihwasserbecken, stammt sicher noch aus der Bauzeit des Turmes (Ende 12. Jh.).

Kommunionbank. Die von Schreiner Peter Weber in Niederberg angefertigte Kommunionbank wurde 1907 mit neuen Steinstufen aufgestellt<sup>131</sup>. Sie kam 1959/60 nach der Erweiterung der Kirche und

der Umgestaltung des Altarraumes nicht mehr an ihren Platz zurück.

Orgel. Ältere Nachrichten fehlen bis 1847, als in der Kirche eine neue Orgel aus der Werkstatt des Kölner Orgelbauers H. Brinkmann aufgestellt wurde. Mit den beiden großen Glocken mußten 1917 auch die Orgelpfeifen an die Heeresverwaltung abgegeben werden. 1920 konnte sie durch Orgelbauer Gerhardt aus Boppard wiederhergestellt werden. 1936 wurde sie abgebaut.

Noch im gleichen Jahr ersetzte man sie durch eine neue Orgel (15 Register), erbaut von dem Orgelbauer Seifert aus Köln-Mansfeld und für 25 Register vorgesehen. Sie wurde gegen Kriegsende durch

eindringenden Regen stark beschädigt, aber 1948 durch den in Bad Neuenahr wohnhaften, französischen Orgelbauer Lauffray wiederhergestellt. 1960 hat sie Orgelbauer Seifert aus Bergisch-Gladbach erweitert<sup>132</sup>. Zuletzt wurde sie 1982 von den Gebrüdern Gerhardt, Boppard, restauriert.

**Ölmalereien.** Ölgemälde auf Leinwand, 2,10 × 1,33 m, den hl. Augustinus oder den hl. Ambrosius darstellend, vermutlich 18. Jahrhundert, doch stehen genauere zeitliche und kunstgeschichtliche Einordnung noch aus. Bei den bereits größeren Schäden im unteren Bildteil ist eine Restaurierung dringend erforderlich<sup>133</sup>.

Vier Ölmalereien auf Leinwand, 1,90 × 2,80 m, aus der Kirche in Niederberg befinden sich jetzt in der Pfarrkirche zu Metternich. Sie stellen Geburt, Abendmahl, Auferstehung und Pfingstwunder dar. Nach dem Chronostichon auf dem Abendmahl: **SI qVIS ManDVCaVerIt eX hoC pane VIVet** sind sie 1739 entstanden<sup>134</sup>.

**Reliquienschein.** Für die 1806 aus der Besselicher Klosterkirche nach Niederberg übertragenen Häupter der Hl. Sergius und Engelinda hat der Koblenzer Kunstschreiner Ernest 1872 einen neuen Schrein angefertigt. Er stand früher auf dem rechten Seitenaltar und befindet sich jetzt im Pfarrhaus<sup>135</sup>.

**Kunsth Handwerk.** Für die Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg liegen keine Nachrichten vor. Eine Kiste mit Kirchenornamenten aus der Kirche zu Niederberg war

1636 nach Kloster Besselich geschafft und dort im Siechenhaus versteckt worden. Von plündernden Schweden entdeckt und aufgebrochen, nahmen sie die Monstranz, das Korallen-Paternoster und den Kelch an sich. Die Monstranz konnte ihnen aber wieder entrissen werden, den Kelch gab einer der Soldaten zitternd einer Chorschwester zurück<sup>136</sup>.

Bei der Visitation von 1657 besaß die Niederberger Kirche hinreichende Paramente, eine silbervergoldete Monstranz, drei Kelche mit Patenen, ein silbernes Ziborium (Speisekelch) sowie Gefäße für die hl. Öle<sup>137</sup>.

Nach dem Visitationsbericht von 1695 war die Pfarrkirche mit einer großen und



Sonnenmonstranz, 1742

kostbaren Monstranz und vielen silbernen Geräten ausgestattet<sup>138</sup>. Die alte Monstranz, Silber, vergoldet, wurde um 1741/42 verkauft und der Erlös für den Kirchenbau verwendet<sup>139</sup>.

Eine neue Monstranz wurde 1742 erworben<sup>140</sup>, sicher die jetzt noch vorhandene Sonnenmonstranz, Kupfer, vergoldet und versilbert, 75 cm hoch, mit Darstellung Gottvaters, der Taube des Hl. Geistes, der Muttergottes und zweier Engel, um die Schauöffnung Strahlenglorie mit Muschelwerk und Blumenkranz<sup>141</sup>.



*Ziborium, Mitte 18. Jh.*

Das Ziborium, Silber vergoldet, 42 cm hoch mit Deckel, Ornamentverzierung, Goldschmiedezeichen: J R, stammt ebenfalls etwa aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Das Sonnenreliquiar mit Kreuzreliquie, Kupfer, vergoldet und versilbert, 34 cm hoch, wurde 1766 von dem kurfürstlichen Kammerdirektor Mainone gestiftet<sup>142</sup>.

Anfang Sept. 1795 ließ Pfarrer Brach «eine der besten Kirchensachen» vor den plündernden Franzosen in der Kirche vergraben. Nach der Brandkatastrophe wurden sie zunächst nach Arenberg, dann nach Koblenz und schließlich am 6. Jan. 1796 in das Kloster Besselich gebracht. Von dort kamen sie erst 1806 wieder nach Niederberg zurück<sup>143</sup>.

Einen silbernen Kelch, dessen Metallwert die Plünderer nicht erkannt hatten, fand man 1799 wieder. Er war aber so sehr beschädigt, daß er eingeschmolzen werden mußte<sup>144</sup>.

Sonstiges. Eine St.-Pankratius-Statue, die 1724/25 am Hagelfreitag in der Prozession mitgetragen wurde, ist wohl 1795 verbrannt<sup>145</sup>.

Die Kirchenfahne mit dem Doppelbild hl. Pankratius–hl. Maria, 1824 von dem Ehrenbreitsteiner Maler Görden gemalt, ist nicht mehr vorhanden<sup>146</sup>.

# Die Glocken

Auf die ältesten Glocken, die beim Brand der Pfarrkirche am 19. Sept. 1795 vernichtet wurden, waren bisher keinerlei Hinweise zu finden. Bei der Ungunst der Zeit und der Armut der Gemeinde konnten diese nur durch drei kleine Glocken ersetzt werden. Sie stammten teils aus dem 1803 aufgehobenen Franziskanerinnenkloster Besselich, teils anderswoher<sup>147</sup>. Aus Besselich kamen sicher die beiden Glocken von 1672 und 1677, während die Glocke von 1725 zweifellos aus dem 1813 ebenfalls aufgelösten Augustinerinnenkloster Kamp erworben wurde. Sie trugen folgende Inschriften<sup>148</sup>:

1. MEINEM HELLEN KLANG  
GÖNNE DAS OHR  
UND EYLLE ZUM CHOR.  
CLAUSE ZU CAMP.  
H. AUGUSTINUS BITT FÜR UNS.  
ANNA MARIA FERDINAND  
ANNO 1725.  
CHRISTOPH SCHELCHSHORN  
AUF EHRENBREITSTEIN  
GOSS MICH.

Gewicht: 125 kg.

Durchmesser: etwa 0,73 m.

Anschlagton: –.

2. JESUS MARIA WILHELMUS  
ANNA CLARA BIN ICH  
GENANNT,  
GOTT BEHÜT UNS VOR FEUER  
KRIEG UND BRAND.  
JOHANNES BERCHDALER  
AUF ERNBREIDSTEIN  
GOSS MICH 1677.

Gewicht: 104 kg.

Durchmesser: –.

Anschlagton: –.

Beim Beiern in den 1830er Jahren gesprungen. Ein Versuch, sie durch Ausgießen des Risses wiederherzustellen, blieb ohne Erfolg.

3. FRANCISCUS CLARA  
ELISABETHA 1672.  
AUS DEM FEUER FLOSS ICH,  
GEORG SCHELCHSHORN  
AUF EHRENBREIDSTEIN  
GOSS MICH.

Gewicht, Durchmesser und Anschlagton nicht bekannt.

Die Glocke von 1672 war die kleinste und laut Aussage der Sendschöffen Eigentum der Zivilgemeinde Niederberg. Nach dem Ausfall der Glocke von 1677 wurde sie nur ersatzweise zum kirchlichen Läuten benutzt. Vom 5. Juli bis zum 26. Aug. 1872 hing sie als einzige Glocke im Turm, wurde nach Eintreffen der neuen Glocken in die Schule gebracht und diente zuletzt wieder ausschließlich als Schul- und Gemeindeglocke<sup>149</sup>. Ihr weiterer Verbleib war bisher nicht festzustellen. Sie soll sich jedoch noch nach 1945 in der alten Schule befunden haben.

Bereits während der Wiederherstellung der Pfarrkirche 1804/06 verlied Pfarrer Johann Peter Brach der Überzeugung Ausdruck, daß an Stelle der kleinen schon bald wieder größere Glocken in den Turm kommen werden<sup>150</sup>. Aber erst seit 1862 lassen sich Bemühungen um

neue und größere Glocken nachweisen<sup>151</sup>. Tatsächlich verwirklicht werden konnten diese Pläne erst 1872, nachdem das Kaiserliche Artillerie-Depot in Straßburg der Pfarrei Niederberg die zum Guß benötigte Bronze aus erbeuteten französischen Geschützen (1000 kg) zur Verfügung gestellt hatte. Der Guß der drei neuen Glocken, für die nicht nur die Geschützbronze, sondern leider auch die beiden alten Glocken von 1677 und 1725 eingeschmolzen wurden, fand am 6. Aug. 1872 in der Glockengießerei Christian Claren in Sieglar statt. Nach altem Brauch waren dabei auch der Ortspfarrer Peter Franz Hausmann sowie der Ortsvorsteher Johann Dötsch anwesend. Die Namen dieser Glocken waren:

1. St.-Paulus-Glocke.  
Inscription unbekannt.

Gewicht: 570,25 kg.  
Durchmesser: –,  
Anschlagton: g.

2. St.-Johannes-Glocke.  
Inscription unbekannt.

Gewicht: 417,5 kg.  
Durchmesser: –,  
Anschlagton: a.

3. Marienglocke.  
AVE MARIA, GRATIA PLENA,  
DOMINUS TECUM.  
SANCTA MARIA, PATRIAE  
PATRONA, ET SANCTE  
PANCRACTI, ECCLESIAE HUIUS  
PATRONE, ORATE PRO  
ECCLESIA MILITANTE, FUSA  
SUM ANNO VIGESIMO SEPTIMO  
PONTIFICATUS PH IX. P.

## GEGOSSEN VON CHRISTIAN CLAREN IN SIEGLAR 1872.

Gewicht: 292,5 kg.  
Durchmesser: 0,81 m.  
Anschlagton: b.



*Marienglocke, 1872*

Die Glocken wurden am 25. Aug. 1872 durch den Bischöflichen Delegaten Dr. Piesbach, Pfarrer zu Ehrenbreitstein, unter Assistenz des Rektors am Bürgerhospital zu Koblenz, Meurer, und Pfarrer Hausmann feierlich geweiht.

Die Patenschaft für die St.-Paulus-Glocke, die noch auf Wunsch von Pfarrer Paul Lehmann († 1870) ihren Namen erhielt, übernahmen Freifrau Agnes von Stedman auf Besselich, für die St.-Johannes-

Glocke die Eheleute Johann Dötseh, Ortsvorsteher, und Anna, geb. Moskopp, während bei der Marienglocke Frau Witwe Maria Anna Moskopp aus Urbar und der Sendschöffe Theodor Ehrenstein aus Neudorf Paten standen<sup>152</sup>.

Die Mehrzahl der Glocken konnte indes, gemessen an ihrer sonst jahrhundertlangen Lebensdauer, nur viereinhalb Jahrzehnte ihrer eigentlichen Aufgabe dienen. Auf Anordnung der Metall-Mobil-machungsstelle Berlin beschlagnahmt, wurden die beiden größten Glocken, die St.-Paulus-Glocke und die St.-Johannes-Glocke, am 21. Juni 1917 vom Turm geholt, zur Sammelstelle Pumpstation Ehrenbreitstein gebracht und schließlich entgegen ihrer ursprünglichen Bestimmung für »Kriegszwecke« eingeschmolzen<sup>153</sup>. Als Läuteglocke blieb nur die Marienglocke vom »Zugriff der Heeresverwaltung« verschont.

Die Pfarrkirche Niederberg erhielt 1921 eine erste Ersatzglocke, die St.-Josephsglocke, gegossen von F. Otto in Hemelingen bei Bremen. Sie hatte folgende Inschrift:

S. JOSEPH, PATRONE  
S. ECCLESIAE, ORA PRO NOBIS.  
DOMINE DONA NOBIS PACEM.

Gewicht: 695 kg,  
Durchmesser: –,  
Anschlagton: as.

Am Sonntag, dem 9. Okt. 1921, fand die Weihe durch Pfarrer Peter Stoffel auf dem Platz vor der Kirche statt. Paten waren die Kirchenvorstandsmitglieder Jo-

hann Böhm, Theodor Hundt, Peter Schenk sowie Frä. Lehrerin K. Dieffenhard mit den Frauen Sophie Böhm und Katharina Moskopp. Die Begleichung der Kosten und Nebenkosten wurden, abgesehen von dem aus der Entschädigung für die im Krieg beschlagnahmten Glocken entstandenen Glockenfonds, durch freiwillige Spenden ermöglicht. Am 31. Okt. konnte die neue Glocke auf den Turm gebracht werden und läutete so zum ersten Mal am Vorabend von Allerheiligen<sup>154</sup>.

Mit Hilfe der erneuten Spendefreudigkeit der gesamten Gemeinde konnte 1927 als weitere Ersatzglocke die Christkönigsglocke, ebenfalls bei F. Otto in Hemelingen gegossen, angeschafft werden. Sie trug die Inschrift:

JESU CHRISTO REGI  
UNIVERSORUM SIT LAUS ET  
GLORIA IN SAECULA  
SAECULORUM!

Gewicht: 1175,5 kg,  
Durchmesser: –,  
Anschlagton: f.

Am Weißen Sonntag, dem 24. April 1927, wurde sie durch Pfarrer Stoffel unter Assistenz von Rektor Borsch, Arenberg, und Pastor Kuhn, Urbar, feierlich geweiht. Paten waren die Kirchenvorstandsmitglieder Jakob Friedrich und Nikolaus Friedrich sowie die Frauen von Heinrich Völker und Peter Müller. Am Mittag des 28. April 1927 erklang zum ersten Mal das feierliche Geläute der neuen Glocke zusammen mit den beiden älteren Glocken von 1872 und 1921. Wenn Pfar-



rer Stoffel damals den Wunsch aussprach: »Möge die neue Glocke bis in die fernste Zukunft läuten zu Ehren unseres Allerhöchsten Königs Jesus Christus!«, so erfüllte er sich jedoch nicht<sup>155</sup>. Während des schon so bald von neuem heraufziehenden Krieges mit all' seiner Not, seinem Elend und seiner sinnlosen Vernichtung mußten 1942 die beiden größten Glocken, die Christkönigsglocke und die St.-Josephsglocke, auf Anordnung der Reichsstelle für Metalle abgeliefert werden<sup>155</sup>. Damit fielen auch sie letztlich »der Verbesserung der Kriegswirtschaft« zum Opfer. Erhalten blieb wie 1917 wiederum nur die Marienglocke von 1872 als Läuteglocke.

Bereits 1946 wurde die Glockengießerei Albert Junker in Brilon/Sauerland mit dem Guß von drei neuen Glocken beauftragt. Die kleinste Glocke stiftete die Familie Stratmann in Brilon. Die Lieferung zögerte sich aber so lange hinaus, bis die Währungsreform 1948 alle Pläne und finanziellen Vorleistungen zunichte machte. Als Ausgleich für die bereits bezahlte, kleine Glocke überließ die Gießerei der Pfarrei vorerst leihweise eine 1949 gegossene Glocke mit der Inschrift:

MARIA BREIT DEN MANTEL  
AUS  
ZUM SCHUTZE ÜBER FELD  
UND HAUS!

Gewicht: 555 kg.  
Durchmesser: -,  
Anschlagton: as.

Sie kam am 24. Dez. 1949 in Niederberg an. Bei der feierlichen Glockenweihe am

15. Jan. 1950 waren Johann Staudt und Frl. Loni Staudt Paten<sup>157</sup>.

Nach Lieferung der schon 1946 bestellten Glocken wurde die Leihglocke 1954 wieder zurückgenommen. Die Kosten für die drei neuen Glocken und den Einbau einer elektrischen Läuteanlage wurden auch dieses Mal wieder durch Spenden aufgebracht. Die Glocken tragen folgende Namen und Inschriften:

1. Christkönigsglocke.  
CHRISTUS REX EST NOMEN  
MEUM,  
SONANS VOCO VOS AD DEUM.  
+ MICH GOSS MEISTER  
A. JUNKER, BRILON, FÜR DIE  
KATH. ST. PANKRATIUS-  
KIRCHE IN KOBLENZ-  
NIEDERBERG A. D. 1954.

Gewicht: 1156 kg.  
Durchmesser: 1,24 m.  
Anschlagton: dis.

2. Marienglocke (Große Marienglocke).  
MARIENS, DER MUTTER  
GOTTES, LOB WILL ICH  
SINGEN,  
MÖGE MEIN KLANG ALLZEIT  
IN WILLIGE HERZEN DRINGEN!  
+ MICH GOSS MEISTER  
A. JUNKER, BRILON, FÜR DIE  
KATH. ST. PANKRATIUS-  
KIRCHE IN KOBLENZ-  
NIEDERBERG A. D. 1954.

Gewicht: 700 kg.  
Durchmesser: 1,05 m.  
Anschlagton: fis.

3. St. Josefs-glocke,  
VIVOS VOS S. JOSEF TEGAT ET  
MORIENTIBUS ADSIT QUI,  
QUOD VULT, NOSTRO  
IMPETRAT A DOMINO.  
+ MICH GOSS MEISTER  
A. JUNKER, BRILON, FÜR DIE  
KATH. ST. PANKRATIUS-  
KIRCHE IN KOBLENZ-  
NIEDERBERG A. D. 1954.

Gewicht: 457 kg.  
Durchmesser: 0,94 m.  
Anschlagton: gis.

Weihetag der neuen Glocken war der  
14. Nov. 1954<sup>158</sup>.

Das vollständige Geläute der Pfarrkirche  
St. Pankratius setzt sich somit heute aus  
den drei Glocken von 1954, der Christkö-  
nigsglocke, der Großen Marienglocke,  
der St. Josefs-glocke sowie der Kleinen  
Marienglocke von 1872 zusammen.



*Ankunft der drei neuen Glocken, 1954*

## Ältere Grab- und Gedenksteine

Vom alten Niederberger Kirchhof, der rings um die Pfarrkirche gelegenen Begräbnisstätte des gesamten Pfarrbezirks, sind nur noch drei Grabsteine des 17. Jahrhunderts erhalten<sup>159</sup>:

1. Das Grabsteinkreuz der Katharina Gesner, † 4. 12. 1633, Basalt, Gesamthöhe 56 cm, bearbeitete Höhe 42,5 cm, Breite 26 cm, eingemauert am Pfarrgarten im Elling. Die Inschrift lautet<sup>160</sup>:

1633 / 4 DECEMB / STARB  
CATH/ARINA / GESNE/RIN  
D / S G G



Grabsteinkreuz der Katharina Gesner, † 1633

2. Das Grabsteinkreuz des Sendschöffen Peter Wirtz aus Neudorf, † 24. 2. 1675, Basalt, Gesamthöhe 96 cm, bearbeitete Höhe 71 cm, Breite 40 cm, Landesmuseum Koblenz, Festung Ehrenbreitstein (Leihgabe der Kath. Pfarrei St. Pankratius Koblenz-Niederberg). Die Inschrift lautet<sup>161</sup>:

1675-/DEN-24-/TAG-FEB/RVARY  
IST DER EHRS/AM PETTER  
WIRTZ-S/ENT-SCHEFFEN-AV-/  
F-DEM NE/VENDORF-GOTT /  
SELIG-E/NTSCHLA/FEN-DER /  
S-G-G-A/MEN-



Grabsteinkreuz des Peter Wirtz, † 1675

3. Das Grabsteinkreuz des Hen Gilsomer, † 3. 6. 1681, Basalt, Gesamthöhe 80 cm, Breite 50 cm, achteckiger, nasenbesetzter Längs- und Querbalken, Landesmuseum Koblenz, Festung Ehrenbreitstein (Leihgabe der Kath. Pfarrei St. Pankratius Koblenz-Niederberg). Die Inschrift lautet<sup>162</sup>:

ANO / 1681 / DEN 3-IVNIVS /  
HEN GILSOMER / IN / GOTT /  
E S D / S G A / M

Im Kreuzungsfeld der Rückseite:  
Wappenschild mit Beil.



Grabsteinkreuz des Hen Gilsomer, † 1681  
(Rückseite)



Grabsteinkreuz des Hen Gilsomer, † 1681  
(Vorderseite)

Grabkreuzplatte des kurfürstlichen Kämmerers Johannes Andreas Pauli, † 1740 im Alter von 68 Jahren, grauer Lahnmarmor, 2,28 m hoch, 1,20 m breit, im Kirchenschiff an der Südwand beim Eingang. Inschrift mit Chronostichon (1740):

ISTA IN VRNA IACET VIR  
PRAENOBILIS ET  
EXPERTISSIMVS IOANNES  
ANDREAS PA VLI. VRBIS  
CONFLVENTINAE SENATOR  
EMMI. ELECTORIS TREVIRENSIS  
CVBICVLARIVS SENIOR ANNO  
AETATIS LXVIII APOPLEXIA  
EXTINCTVS<sup>163</sup>.

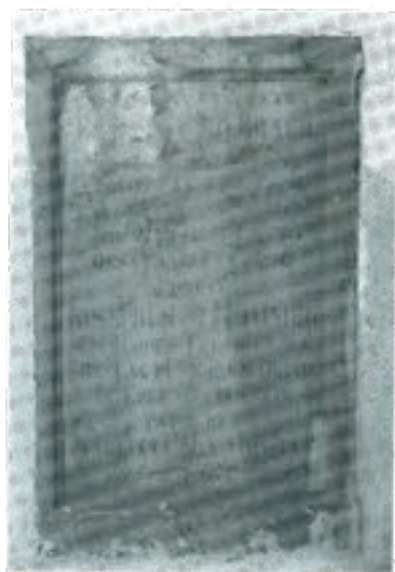
Unter dem Kreuz Wappenkartusche:  
Zweiblättriger Eichenzweig mit Eichel.



Grabkreuzplatte des Joh. Andreas Pauli,  
† 1740

Gedenkstein für Pfarrer Johann Peter Brach, † 21. 1. 1826, roter Sandstein, 88 cm hoch, 55 cm breit, an der östlichen, straßenseitigen Langhausmauer eingelassen. Gestiftet von Bischof Josef von Hommer, der als Pfarrer, Generalvikar und Apostolischer Delegat von Ehrenbreitstein 1802–1824 sein früherer Nachbar war. Die bereits stark verwitterte Inschrift lautet<sup>164</sup>:

ADMODUM REVERENDO /  
DOMINO PETRO BRACH /  
DEFINITORI ET PAROCHO IN /  
NIEDERBERG VIRO PIO/PROVIDO  
GERMANO NATO 10./ NOV. 1750 IN  
MAROTH / DENATO 21. JAN. 1826 /  
POSUIT / JOSEPHUS AB HOMMER /  
EPISCOPUS TREVIRENSIS /  
DEFUNCTI VICINUS OLIM / IN  
EHRENBREITSTEIN / PAROCHUS /  
AMICITIA NON MORITUR.



Gedenkstein für Pfarrer Joh. Peter Brach,  
† 1826

Grabplatte des Walter von Barton gen. von Stedman, † 13. 8. 1868, gelber Sandstein, 1,88 m lang, 0,82 m breit, vor dem Friedhofskreuz liegend. Die Inschrift lautet:

WALTER VON BARTON / GEN. VON  
STEDMAN / PREM. LIEUT.  
8. ART. BRIG. / GEB. AUF  
BESSELICH 8. JULI 1839 / GEST.  
DASELBST 13. AUGUST 1868.

Über der Inschrift gußeisernes Wappen:  
Schild gespalten. 1 (Barton): 3 (2:1) auf-  
wärtsklimmende Schnecken mit ihren  
Häusern. 2 (Stedman): Dreiblättriger  
Stechpalmzweig.

\*

Gedenkstein für die Opfer des 1. Welt-  
krieges,  
gelber Sandstein, 1,60 m hoch, 0,92 m  
breit, im Kirchenschiff an der Nordwand  
beim Eingang, Arbeit des Bildhauers  
Helwegen, Koblenz, 1919 errichtet. Un-  
ter dem hl. Georg mit dem Drachen die  
Namen der Gefallenen:

Den Heldentod für's Vaterland starben /  
aus der Gemeinde Niederberg

|              |         |      |
|--------------|---------|------|
| P. Völker    | † 4/9   | 1914 |
| F. Schott    | † 9/9   | ..   |
| C. Fetz      | † 10/9  | ..   |
| H. Wirz      | † 11/9  | ..   |
| A. Schenk    | † 3/10  | ..   |
| H. Augstein  | † 1/12  | ..   |
| P. Wagner    | † 10/12 | ..   |
| H. Wirz      | † 1/1   | 1915 |
| H. Schenk    | † 6/3   | ..   |
| J. Kessler   | † 14/4  | ..   |
| J. Friedrich | † 15/7  | ..   |
| J. Wagner    | † 24/9  | ..   |
| J. Stark     | † 18/3  | 1916 |
| M. Martini   | † 23/6  | ..   |
| J. Thurn     | † 18/7  | ..   |
| W. Rech      | † 26/8  | ..   |
| J. Heinz     | † 7/9   | ..   |

|                 |         |      |
|-----------------|---------|------|
| P. Klöckner     | † 25/10 | 1916 |
| J. Müller       | † 17/11 | ..   |
| F. Gerhartz     | † 2/7   | 1917 |
| C. Fischer      | † 31/7  | ..   |
| H. Reffgen      | † 12/3  | 1918 |
| H. Jungbluth    | † 23/3  | ..   |
| N. Reckenthäler | † 5/4   | ..   |
| J. Zeitz        | † 26/4  | ..   |
| P. Zeitz        | † 8/5   | ..   |
| A. Lörsch       | † 11/6  | ..   |
| J. Friedrich    | † 15/6  | ..   |
| J. Wirz         | † 30/10 | ..   |
| J. Lörsch       | † 21/11 | ..   |

Sie waren bereit für Gesetz / und Vater-  
land zu sterben

Mach. II 8, 21

R. J. P.

\*

Denkmal für die Opfer der beiden Welt-  
kriege,

roter Sandstein, am Weiberplatz, der Kir-  
che gegenüber, stand bis zum Bau der  
Umgehungsstraße zwischen Alter Schule  
und Elling, mit der Inschrift:

+ DIE VORORT / GEMEINDEN + /  
NIEDERBERG UND / NEUDORF  
DEN / GEFALLENEN / UND  
OPFERN / DER KRIEGE + / 1914/18 /  
1939/45 / IHR OPFER SEI / UNS  
MAHNUNG

Auf der Rückseite der beiden vorderen  
Begrenzungssteine:

FRANZ LAHNSTEIN JOH. FEIN  
STEINMETZMEISTER MAURER

Auf dem Denkmal sind keine Namen an-  
gegeben. Nach Pfarrer J. Brandenburger  
hatten die Gemeinden im 2. Weltkrieg  
63 Gefallene, 27 durch Bomben Getötete  
und 10 Vermißte zu beklagen<sup>166</sup>.

## Heilighäuschen und Wegkreuze

Ein Niederberger Heilighäuschen stand schon 1587 »auf der Hellen«<sup>166</sup>. Weitere Nachrichten darüber sind jedoch bisher nicht bekannt geworden.



Vierzehn-Nothelfer-Kapelle im Elling

1726 wird erstmals das Niederberger Heilighäuschen beim Pfarrgarten »auf dem Elling« erwähnt<sup>167</sup>, das später allgemein 14-Nothelfer-Kapelle genannt wird. Pfarrer J. Lehmann ließ es 1849 auf seine Kosten neu aufbauen<sup>168</sup>. Aus dieser Zeit wird auch das Ölbild der 14 Nothelfer stammen, das 1950 restauriert wurde. Unter dem Bild hing früher eine Holztafel mit einem Bittgebet an die Heiligen. Sie ist 1950 durch eine weiße Marmortafel er-

setzt worden. Der Text lautet: Gebet zu den h. h. 14 Nothelfern / O ihr lieben Heiligen Georgius, Pantaleon, Cyriacus, / Dionysius, Erasmus, Blasius, Christophorus, Eustachius, / Aegidius, Achatius, Vitus, Katharina, Margaretha und / Barbara, die ihr von unserem göttlichen Heilande / Jesus Christus zu besonderen Patronen aller Notleidenden / auserwählet worden seid, wir bitten euch demütig: stehet / uns durch eure mächtige Fürbitte bei in unseren Nöten / und verlaßet uns nicht in der Stunde unseres Todes. / Amen<sup>169</sup>.

Im Zusammenhang mit der Wallfahrt nach Besselich wird das St.-Pankratius-Heilighäuschen genannt, dessen genauer Standort aber bisher nicht festzustellen war. Bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts schloß sich am Freitag vor Christi Himmelfahrt die Pfarrei Niederberg mit Ehrenbreitstein, Neudorf, Urbar und Simmern zu einer großen Wallfahrt nach Besselich bei der Pfarrkirche in Niederberg zusammen. Die Prozession ging mit dem Allerheiligsten ins Tal und bestieg in getreuer Nachahmung der Rheinfahrt des Königs Florianus unter dem Donner der Kanonen die Schiffe. Unterhalb von Besselich ging man für kurze Zeit an Land, wo vor dem Kreuz das Evangelium gesungen wurde. Danach bestieg man wieder die Schiffe und setzte die Fahrt bis Vallendar fort. Nach Verlassen der Schiffe nahm die Prozession dann ihren Weg über Malleslar, den Stationsweg hinauf bis Besselich. Dort traf man mit der Prozession aus der Pfarrei Arzbach mit Eitelborn und Kadenbach zusammen, die sich bei der

Bühelskirche (Buvelskirche), der Arzbacher Pfarrkirche, gesammelt hatte. Nach gemeinsamer Feier des Hochamtes zogen beide Prozessionen zusammen zum St.-Pankratius-Heiligenhäuschen, um nach dem letzten Segen wieder in ihre Heimatdörfer zurückzukehren<sup>170</sup>.

Die kleine Wegkapelle im Mühlental wurde wahrscheinlich im 18. Jahrhundert erbaut. Das Schieferdach trägt einen offenen, verschieferten Dachreiter mit viereckigem Helm. Den Giebel schließt ein Steinkreuz mit der Jahreszahl 1690 und einer Inschrift ab, von der nur noch die Buchstaben W . . . ATE / R . . . C . sicher zu erkennen sind. Ob es sich dabei um ein Wegkreuz, das zuvor an dieser Stelle stand, oder um ein nach hier übertragenes Grabkreuz handelt, muß offen

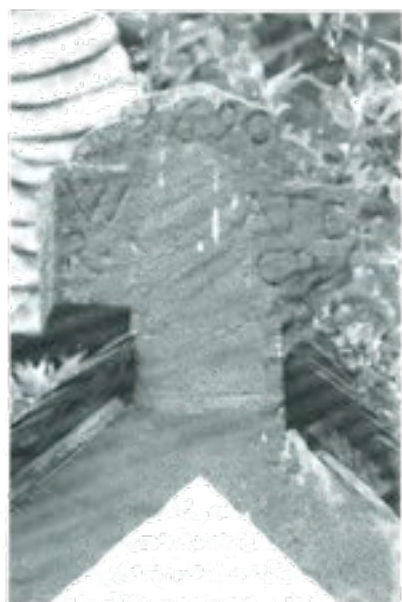
bleiben. Eigentümerin der Kapelle ist Frau Therese Göhlen, Mühlental 52.

Der mündlichen Überlieferung nach war bei Hochwasser eine Wiege mit einem Kind aus einem Hof mitgerissen und an dieser Stelle wieder an Land getrieben worden. Aus Dankbarkeit für die Rettung des Kindes soll der Vater die Kapelle errichtet haben.

Ende des Zweiten Weltkriegs wurde die Kapelle durch Beschuß schwer beschädigt, aber bald nach dem Krieg wiederhergestellt. Dabei hat ein Arzheimer Dachdecker als Dank für die glückliche Heimkehr seiner Söhne aus dem Krieg das Schieferdach neu gedeckt. Ebenso hat ein Handwerker auf Grund eines Gelübdes die Anstricharbeiten geschickt



Wegkapelle im Mühlental



Wegkapelle im Mühlental. Giebelkreuz





*Bildstock (Muttergotteshäuschen) um 1940*

ausgeführt: Wände weiß, Ecken und Türpfosten rot abgesetzt<sup>171</sup>.

Der Bildstock (Muttergotteshäuschen) mit Pieta im Weeling stand ursprünglich an der Straße zur Flakkaserne. Er wurde Ende der 30er Jahre wegen Verbreiterung der Straße abgerissen und in veränderter Form auf der nahen Verkehrsinsel wieder aufgebaut. Beim Bau der Häuser für die Besatzung mußte er abermals abgerissen werden. Für das Abbruchunternehmen war dies jedoch mit der Auflage verbunden, ihn an einer vom Kirchenvorstand zu bestimmenden Stelle wieder zu errichten. Als neuer Standort wurde im Sept. 1951 ein Platz hinter dem Weeling gewählt. Der Bildstock wurde aus Bruchsteinen wieder aufgemauert. Die rundbogige Bildnische mit einem kleinen Kreuz

als Abschluß steht auf einer Steinplatte und ist mit einem Eisengitter verschlossen<sup>172</sup>.

Der »Cruceberg« vor der Burg Ehrenbreitstein wird bereits 1211/14 erwähnt<sup>173</sup>. Ein Weingarten »im Creutzberg« gehörte 1728 zur Stiftung des St.-Nikolaus-Altars<sup>174</sup>. Ob sich schon in den vergangenen Jahrhunderten ein Kreuz auf dem Berg befand und ihm den Namen gegeben hat, konnte bisher nicht nachgewiesen werden.

Der neue Ehrenbreitsteiner Friedhof wurde 1830 am Fuße der Festung angelegt. Am 4. Juni 1891 kam es nach einem Wolkenbruch zu einem Berggrutsch am Ehrenbreitsteiner Hang. Der Friedhof mußte aufgegeben werden, doch blieb



*Bildstock im Weeling*

das große Friedhofskreuz stehen<sup>175</sup>. Erst 1949 wurde es auf Anregung des Ehrenbreitsteiner Pfarrers, P. Adalbert Ehrenfried, auf die Höhe des Kreuzberges gebracht. Am 18. Sept. fand unter zahlreicher Beteiligung der Bewohner von Ehrenbreitstein und Niederberg die Einweihung des Kreuzes statt. Dabei hielt Pfarrer J. Brandenburger, Niederberg, die Festrede, während P. Adalbert Ehrenfried der Familie Görres, die als Besitzerin des Kreuzberges den Platz zur Verfügung gestellt hatte, dankte. Aber auch allen Handwerkern und Helfern sagte er besonderen Dank; denn es war gewiß nicht leicht, den allein drei Zentner schweren Corpus und den noch schwereren Sockel auf den Berg zu schaffen. Danach weihte Stadtdekan Homscheid das



*Bildstock im Weeling. Pieta*

Kreuz als Gedenkstätte für die Gefallenen des Zweiten Weltkrieges<sup>176</sup>.

1983 wurde das Kreuz erneuert. Die feierliche Einsegnung durch die Pfarrer von Niederberg und Ehrenbreitstein, P. Damasus Pilarek und P. Gundekar Becker, fand am Ostermontag (4. April) 1983 statt.

Nicht unerwähnt bleiben soll schließlich noch die Flur ›Aufm Kreuzchen‹ im Niederberger Wald, die bis 1937 zur alten Gemarkung Niederberg gehörte. Sie hat ihren Namen von dem Gedächtniskreuz, das 1708 am alten Weg nach Montabaur in der Nähe des Meerkatzbaches errichtet wurde. Das Kreuz, Basalt, 1,78 m hoch (über dem Boden), 0,53 m breit, trägt fol-

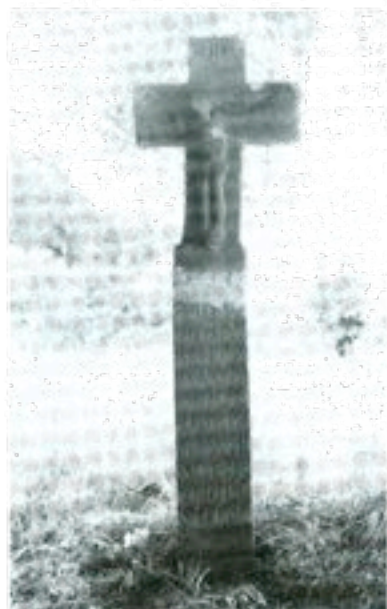
gende Inschrift, die bis jetzt nicht vollständig zu deuten ist:

1708 / 14 MAY / IST FRANZ-COR/  
ADI- L M E/Z K N E TOT / GESCHL/  
AGEN / I N C L D / S-G G

Der mündlichen Überlieferung nach haben sich an dieser Stelle zwei Männer, einer davon ein Metzger, um ganze vier Pfennige gestritten, wobei der Metzger erschlagen wurde<sup>177</sup>.

Im Bereich der Pfarrei Niederberg standen sicher noch weitere Heiligenhäuschen und Wegkreuze. Dabei werden diese Zeugnisse der Volksfrömmigkeit weniger durch Verwitterung und Verfall als durch Straßenbau und Hineinwachsen der Siedlung in die Feldfluren untergegangen sein, und nur die schriftlichen Quellen, vor allem Karten, Grenzbeschreibungen und Lagerbücher (Grundbücher) werden noch manche Hinweise geben können. Wie aber die Instandhaltung der Heiligenhäuschen und der Wiederaufbau des Bildstocks im Weeling zei-

gen, ist diese Tradition auch heute noch durchaus lebendig.



Gedächtniskreuz »Auf'm Kreuzchen«, 1708

## Anmerkungen

Abkürzungen: BA Trier = Bistumsarchiv Trier. – LHAK = Landeshauptarchiv Koblenz. – PA = Pfarrarchiv. – PA Nbg = Pfarrarchiv Niederberg. – StAK = Stadtarchiv Koblenz.

- <sup>1</sup> Dahm, S. 1–6. Michel: Koblenz, S. 497.
- <sup>2</sup> Gensicke, S. 7. – Pauly, 7, S. 103.
- <sup>3</sup> Kaufmann, S. 57, 62, 66.
- <sup>4</sup> Pauly: Bistum Trier, S. 5 ff.
- <sup>5</sup> Bach, 2, 2, S. 193–94.
- <sup>6</sup> Zender, S. 184, Anm. 6. – Pauly, 7, S. 105–06. – Pauly, 10, S. 118–19.
- <sup>7</sup> Gensicke, S. 62, 68–69. – Pauly, 7, S. 103.
- <sup>8</sup> LHAK: Best. 1A, Nr 2791. – Ewald, S. 97, Taf. 40, No 12. – Michel: Koblenz, S. 499, der den Siegelstempel zu früh datiert; denn 1412 hatten die Schöffen noch kein eigenes Siegel (LHAK: Best. 150, Nr 14).
- <sup>9</sup> Miesges, S. 52. – Pauly, 7, S. 104.
- <sup>10</sup> Huisman, S. 94, 107, 127–30, 151. – Schreiber, S. 18, 31–32.
- <sup>11</sup> Hörle, S. 366. – Gensicke: Urk. 959, S. 34.
- <sup>12</sup> Beyer, 1, Nr 398. – Goerz, 1, Nr. 1555. – Gensicke, S. 68–69, 104. – Pauly, 7, S. 103.
- <sup>13</sup> Günther, 1, No 144.
- <sup>14</sup> Goerz, 2, Nr 74.
- <sup>15–16</sup> Beyer, 3, Nr 82. – Pauly, 7, S. 104.
- <sup>17</sup> PA Vallendar, Nr 39 (Nach LHAK: F. A. 104). – Vgl. dazu weiter unten.
- <sup>18</sup> Knipping-Schultze, Nr 1126. – Lühr, S. 16–17. – Schug, S. 17–18.
- <sup>19–20</sup> LHAK: Best. 1C, Nr 12315, Bl. 4–5. – Wagner, S. 128–31. – Die Rechtschreibung ist den heutigen Regeln angeglichen.
- <sup>21</sup> Wagner, S. 133–34, 142–43.
- <sup>22</sup> Gensicke, S. 105.
- <sup>23</sup> Günther, 3, No 645.
- <sup>24</sup> Handbuch Trier, S. 819.
- <sup>25</sup> Meisen, S. 119 ff., 143–45. – Pauly, 7, S. 109.
- <sup>26</sup> LHAK: Best. 1C, Nr 12314, Bl. 3–5. – Volk, S. 400.
- <sup>27</sup> LHAK: Best. 210, Nr 844.
- <sup>28</sup> Michel: Koblenz, S. 422, 498–99. – Michel: Ehrenbreitstein, S. 17.
- <sup>29</sup> Volk, S. 361–62. – Handbuch Trier, S. 463.
- <sup>30</sup> Volk, S. 358, 361–62. – Wagner, S. 40 ff., 46 ff., 58 ff., 128 ff. – Handbuch Trier, S. 463. – Pauly, 7, S. 105.

- <sup>31</sup> Volk, S. 360. – Handbuch Trier, S. 463. – Michel: Koblenz, S. 436.
- <sup>32</sup> Volk, S. 358. – Handbuch Trier, S. 463, 469. – Pauly, 7, S. 105.
- <sup>33</sup> PA Nbg: Lagerbuch, S. 403–04. – Knipping-Schultze, Nr 1651. – Pauly, 7, S. 105, Anm. 21.
- <sup>34</sup> PA Nbg: Chronik des Pfarrers J. P. Brach, an: Taufbuch, 5, S. 7–8; Kirchenrechnung, 1795, S. 28. – BA Trier: Abt. 31, Nr 151, Bl. 13–14. – Lager, S. 19–22.
- <sup>35</sup> BA Trier: Abt. 31, Nr 151, Bl. 2, 5–8.
- <sup>36</sup> Volk, S. 401.
- <sup>37</sup> Gensicke, S. 330, 336.
- <sup>38</sup> Volk, S. 403.
- <sup>39</sup> Handbuch Trier, S. 20–21.
- <sup>40</sup> BA Trier: Abt. 31, Nr 151, Bl. 13. – PA Nbg: Lagerbuch, S. 205. – Handbuch Trier, S. 469. – Handbuch Limburg, S. 268.
- <sup>41</sup> Volk, S. 401. – Handbuch Trier, S. 824. – Kubach, S. 340.
- <sup>42</sup> de Lorenzi, 2, S. 502. – Volk, S. 297, 401. – v. Barton Stedman, S. 1 ff. – Schlegel, S. 1 ff. – Vgl. Anm. 5, 6.
- <sup>43</sup> v. Barton Stedman, S. 48. – Schlegel, S. 65.
- <sup>44</sup> Pauly, 7, S. 106–08.
- <sup>45</sup> PA Nbg: Lagerbuch, S. 140. – BA Trier: Kunstfragebogen 1847, Bl. 195. An dieser Stelle bezeichnet es Pfarrer P. Lehmann als allgemeinen Wunsch, »daß das Fest des H. Sergius wie ehemals im Besselicher Kloster nun auch in hiesiger Pfarrkirche am 7. Okt. wieder eingeführt werde.« – de Lorenzi, 2, S. 502. – Schlegel, S. 13.
- <sup>46</sup> PA Nbg: Lagerbuch, S. 601. – Volk, S. 401.
- <sup>47</sup> Handbuch Trier, S. 456, 819. – Amtsbl. Reg. Koblenz, 1937, Nr 28. – Kirchl. Amtsanzeiger Trier, 1938, S. 58.
- <sup>48</sup> Amtsbl. Bistum Trier, Jg. 114, 1970, Nr 95.
- <sup>49</sup> PA Nbg: Lagerbuch, S. 2–7 mit Nachträgen; Pfarrerrliste, zsgest. v. H. Volk (1919). – Auf diese Listen ist im einzelnen nicht mehr verwiesen.
- <sup>50</sup> Die Personalangaben beruhen hier vor allem auf: Der Weltklerus der Diözese Trier seit 1800. Bei der alphabet. Folge wurde auf Einzelnachweise verzichtet.
- <sup>51</sup> Michel: Helfenstein, S. 29, 35. – Schmidt, A. 1, Nr 539.

- <sup>52</sup> Schmidt, A. 1, Nr 808, 834.  
<sup>53</sup> Ebd., Nr 890, 953, 968, 1004.  
<sup>54</sup> LHAK: Best. 71, Nr 85. – Schmidt, A. 1, Nr 1065.  
<sup>55</sup> Schmidt, A. 1, Nr 1156.  
<sup>56</sup> Ebd., Nr 1230.  
<sup>57</sup> Ebd., Nr 1279, 1293, 1326, 1332, 1348, 1378.  
<sup>58</sup> LHAK: Best. 55 A2, Nr 104. – BA Trier: Best. 63/39, Nr 4. – Michel: Helfenstein, S. 43.  
<sup>59</sup> LHAK: Best. 150, Nr 14.  
<sup>60</sup> Schmidt, A. 2, Nr 2094, 2100.  
<sup>61</sup> LHAK: Best. 71, Nr 18. – Wagner, S. 40.  
<sup>62</sup> Schmidt, A. 2, Nr 2260. – Wagner, S. 40, 130.  
<sup>63</sup> = Anm. 17. 18.  
<sup>64</sup> Wagner, S. 132.  
<sup>65</sup> Ebd., S. 132, 134, 142.  
<sup>66</sup> LHAK: Best. 1C, Nr 11772, Bl. 2; Nr 39, S. 369–70. – Wagner, S. 134, 142–43.  
<sup>67</sup> LHAK, Best. 1C, Nr 43, S. 1072. – Wagner, S. 143. – Reif, S. 1.  
<sup>68</sup> PA Nbg: Pfarrerverzeichnis v. H. Volk. Quelle nicht festzustellen.  
<sup>69</sup> LHAK: Best. 1C, Nr 43, S. 842. – de Lorenzi, S. 503. – Reif, S. 5.  
<sup>70</sup> LHAK: Best. 1C, Nr 43, S. 842, 1072. – PA Vallendar, Nr. 54. – de Lorenzi, S. 503. – Wagner, S. 143.  
<sup>71</sup> LHAK: Best. 1C, Nr 43, S. 1072, 1120.  
<sup>72</sup> Ebd., S. 1120. – Wagner, S. 148.  
<sup>73</sup> PA Nbg: Lagerbuch, S. 143. – de Lorenzi, S. 503. – Reif, S. 9.  
<sup>74–75</sup> de Lorenzi, S. 503. – Wagner, S. 148.  
<sup>76</sup> Wagner, S. 148.  
<sup>77</sup> PA Nbg: Lagerbuch, S. 143; Kirchenbuch. 1. – Volk: Prot., S. 30.  
<sup>78</sup> LHAK, Best. 1C, Nr 12316, Bl. 3–5. – Volk: Prot., S. 30, 32–33.  
<sup>79</sup> LHAK: Best. 1C, Nr 12316, Bl. 11–13. – BA Trier: Abt. 31, Nr 104. – Volk: Prot., S. 39.  
<sup>80</sup> PA Nbg: Pfarrerverzeichnis v. H. Volk.  
<sup>81</sup> Ebd. – de Lorenzi, S. 503.  
<sup>82</sup> LHAK: Best. 1C, Nr 12316, Bl. 14–16.  
<sup>83</sup> Ebd., Bl. 15, 17.  
<sup>84</sup> PA Nbg: Lagerbuch, S. 4.  
<sup>85</sup> LHAK: Best. 1C, Nr 12316, Bl. 17.  
<sup>86</sup> Ebd., Bl. 19.  
<sup>87</sup> Ebd., Bl. 19–21, 26, 29.  
<sup>88</sup> Ebd., Bl. 22–25. – Volk: Prot., S. 47.  
<sup>89</sup> LHAK: Best. 1C, Nr 12316, Bl. 28. – Volk: Prot., S. 50.  
<sup>90</sup> Michel: Koblenz, S. 499.  
<sup>91</sup> Im Hof Arenberger Straße 132 (Kaufmann Egon Hintze).  
<sup>92</sup> Im Vorgarten Arenberger Straße 133 (Architekt Josef Marx).  
<sup>93</sup> LHAK: Best. 702, Nr 6126.  
<sup>94</sup> Aus: Merian, Matthäus: Topographia archiepiscopatum Moguntinensis, Trevirensis et Coloniensis. [Frankfurt am Main] 1646.  
<sup>95</sup> PA Nbg: Kirchenbuch 1.  
<sup>96–97</sup> Ueding, S. 231.  
<sup>98</sup> LHAK: Best. 1C, Nr 12318.  
<sup>99</sup> LHAK: Best. 1C, Nr 12319, S. 3–4.  
<sup>100</sup> Frstl. Wied. Archiv, Neuwied: Nr 99-11-6.  
<sup>100–05</sup> Ebd. – Als Docksal (Doxal) bezeichnete man zunächst nur den Lettner, später auch die Sänger- und Orgelempore.  
<sup>106</sup> PA Nbg: Chronik, S. 7.  
<sup>107</sup> BA Trier: Abt. 31, Nr 151, Bl. 13.  
<sup>108</sup> PA Nbg: Kirchenrechnung. 1798.  
<sup>109–10</sup> BA Trier: Abt. 31, Nr 151, Bl. 15–18. – StAK: Best. 655, 10, Nr 344.  
<sup>111</sup> Gensicke, S. 105.  
<sup>112</sup> PA Nbg: Lagerbuch, S. 43–45, 564–65. – StAK: Best. 655, 10, Nr 202. – Volk, S. 402–03.  
<sup>113–15</sup> StAK: Best. 655, 10, Nr 344. – PA Nbg: Plan v. Seiz 1806 mit Kopie. – Frstl. Wied. Archiv, Neuwied: Nr 99-11-6 mit Kopie des Planes v. Seiz.  
<sup>116</sup> PA Nbg: Lagerbuch, S. 565.  
<sup>117</sup> Ebd., S. 605–09.  
<sup>118</sup> Ebd., S. 657.  
<sup>119</sup> Ebd., S. 668.  
<sup>120</sup> PA Nbg: Plan für die Erweiterung der Pfarrkirche v. Juli 1934 (Architekten Hermann, Neuwied).  
<sup>121</sup> PA Nbg: Lagerbuch, S. 673–75.  
<sup>122</sup> Ebd., S. 419–24, 679–80.  
<sup>123</sup> Ueding, S. 231.  
<sup>124</sup> Schmidt, A. 1, Nr 1348. – Der bei Michel: Koblenz, S. 499 genannte Stephanusaltar gehört zu Niederburg bei Oberwesel.  
<sup>125</sup> PA Nbg: Lagerbuch, S. 566.  
<sup>126</sup> Michel: Koblenz, S. 499.  
<sup>127</sup> PA Nbg: Lagerbuch, S. 566–67. – BA Trier: Kunstfragebogen 1847, Bl. 193. – Michel:

- Koblenz, S. 499.
- <sup>128</sup> BA Trier: Kunstfragebogen 1847, Bl. 194. – Michel: Koblenz, S. 500.
- <sup>129</sup> Kubach, S. 110. – v. Barton Stedman, S. 48, 50. – Beide lassen die Frage, ob Taufstein oder Brunnenschale, offen. – Michel: Koblenz, S. 458, 500 weist außerdem auf den im ehem. Bayerlehnhof, Oberthal 33, liegenden, roman. Taufstein hin, dessen Herkunft aus Niederberg er als wahrscheinlich annimmt. Sein Verbleib war bisher nicht festzustellen. Zeitl. Einordnung u. Beschreibung beider Steine stimmen weitgehend überein.
- <sup>130</sup> BA Trier: Kunstfragebogen 1847, Bl. 194.
- <sup>131</sup> PA Nbg: Lagerbuch, S. 657.
- <sup>132</sup> Ebd., S. 566–67, 659–60, 674, 679.
- <sup>133</sup> PA Nbg: Inventar, S. 52. – Mitt. d. Bischöfl. Generalvikariats Trier v. 26. 4. 1984.
- <sup>134</sup> Michel: Koblenz, S. 483, 501. – Der Text, in Anlehnung an Joh. 6,58, lautet deutsch: Wenn jemand von diesem Brot gegessen hat, wird er leben. – Michel nennt noch fünf großfigurige Reliefs, Eichenholz, um 1700: Geburt Christi, Anbetung der Hirten, Jesus am Ölberg, Gefangennahme u. Dornenkrönung, jetzt in der Gnadenkapelle zu Eberhardskläusen, sowie ein dazugehöriges Relief: Beschneidung, jetzt in Kloster Engelpfort. Alle befanden sich früher im Turm der Niederberger Pfarrkirche, sollen aber ursprünglich aus dem Kloster St. Barbara in Koblenz stammen. Vgl. Wackenroder, E.: Die Kunstdenkmäler des Kr. Wittlich. 1934, S. 70–71 u. Wackenroder, E.: Die Kunstdenkmäler des Ldkr. Cochem. 1959, S. 343.
- <sup>135</sup> PA Nbg: Lagerbuch, S. 140.
- <sup>136</sup> v. Stramberg, S. 27. – v. Barton Stedman, S. 41. – Schlegel, S. 32. – Unter Paternoster versteht man eine Perlenschnur zur Zählung von Gebeten, später auch Bezeichnung für den Rosenkranz.
- <sup>137</sup> Ueding, S. 231.
- <sup>138</sup> de Lorenzi, S. 503.
- <sup>139–40</sup> LHAK: Best. 1 C, Nr 12318.
- <sup>141</sup> Michel: Koblenz, S. 500 gibt als Entstehungszeit um 1760 an.
- <sup>142</sup> PA Nbg: Lagerbuch, S. 140. – Michel: Koblenz, S. 500.
- <sup>143</sup> = Anm. 34.
- <sup>144</sup> PA Nbg: Kirchenrechnung, 1799.
- <sup>145</sup> LHAK: Best. 1 C, Nr 12318.
- <sup>146</sup> BA Trier: Kunstfragebogen 1847, Bl. 196.
- <sup>147</sup> PA Nbg: Lagerbuch, S. 609.
- <sup>148</sup> Ebd., S. 611. – BA Trier: Kunstfragebogen 1847, Bl. 195. – Michel: Koblenz, S. 500. – Alle mit unbedeutenden Textabweichungen.
- <sup>149</sup> PA Nbg: Lagerbuch, S. 611.
- <sup>150</sup> = Anm. 114.
- <sup>151</sup> PA Nbg: Glocken 1862–1928.
- <sup>152</sup> PA Nbg: Lagerbuch, S. 609–13. – Inschrift der Marienglocke in deutsch: Gegrüßet seist Du Maria, voll der Gnade, der Herr ist mit Dir./Heilige Maria, Schutzpatronin des Vaterlandes, und/Heiliger Pankratus, Schutzpatron dieser Kirche./betet für die streitende Kirche./Gegossen bin ich im 27. Jahr des Pontifikats des Papstes Pius IX.
- <sup>153</sup> StAK: Best. 650, 10, Nr 460.
- <sup>154</sup> PA Nbg: Glocken 1862–1928; Lagerbuch, S. 660–61. – Inschrift der St. Josephsglocke in deutsch: St. Joseph, Schutzpatron der H. Kirche, bitte für uns./Herr gib uns Frieden.
- <sup>155</sup> PA Nbg: Glocken 1862–1928; Lagerbuch, S. 663. – Inschrift der Christkönigsglocke in deutsch: Jesus Christus, dem König des Alls, sei Lob und Ehre in alle Ewigkeit!
- <sup>156</sup> PA Nbg: Glocken 1940/42.
- <sup>157</sup> PA Nbg: Lagerbuch, S. 674–75.
- <sup>158</sup> Ebd., S. 677–78. – Inschriften in deutsch: 1. Christkönigsglocke: Christkönig ist mein Name./zu Gott rufe ich euch mit meinem Klange! 3. St. Josefsglocke: Es schütze euch im Leben und stehe euch im Tode bei St. Josef./der, um was er bittet, von Unserem Herrn erlangt.
- <sup>159</sup> Weitere 6 bis 8 Grabsteine gingen 1959/60 verloren. Während der Grabstein Wirtz noch bei der Kirche sichergestellt wurde, kamen die übrigen mit dem Aushub für den Erweiterungsbau auf die Müllkippe. Von dort konnte nur der Grabstein Gilsomer zurückgeholt werden. Die übrigen Grabsteine hatte man bereits als Befestigung für eine Abkipprampe verwendet, doch waren sie bis dahin nur oberflächlich mit Erde überdeckt. Die Versuche, auch sie noch zu bergen, scheiterten leider am fehlenden Verständnis der maßgeblichen Stellen.

- <sup>160</sup> D S G G = D[ER] S[EEL] G[OTT] G[NAD].
- <sup>161</sup> DER S-G-G-AMEN = DER S[EEL] G[OTT] G[NAD] AMEN.
- <sup>162</sup> E S D S G AM = E[NT]S[CHLAFEN] D[ER] S[EEL] G[NAD] AM[EN].
- <sup>163</sup> Michel: Koblenz, S. 500, jedoch mit der Jahreszahl 1730.
- <sup>164</sup> Ergänzt nach BA Trier: Kunstfragebogen 1847, Bl. 195.
- <sup>165</sup> PA Nbg: Kirchenbuch, 5, S. 616.
- <sup>166</sup> LHAK: Best. 117, Nr 420, Vol. 4, S. 2.
- <sup>167</sup> Ebd., S. 23.
- <sup>168</sup> PA Nbg: Lagerbuch, S. 497.
- <sup>169</sup> PA Nbg: Kirchenbuch, 5, S. 626. – Schüler, S. 94-95.
- <sup>170</sup> v. Stramberg, S. 43-44. – Schlegel, S. 13. – Der Name der Arzbacher Kirche bedeutet Kirche auf dem Bühl (Hügel).
- <sup>171</sup> Michel: Koblenz, S. 441. – Schüler, S. 96. – PA Nbg: Kirchenbuch, 5, S. 627.
- <sup>172</sup> PA Nbg: Lagerbuch, S. 626-27. – Schüler, S. 93.
- <sup>173</sup> Beyer, 2, S. 417. – Gensicke, S. 68.
- <sup>174</sup> PA Nbg: Lagerbuch, S. 369.
- <sup>175</sup> Schüler, S. 97.
- <sup>176</sup> PA Nbg: Lagerbuch, S. 626-27. – Schüler, S. 97.
- <sup>177</sup> Schüler, S. 28. – Die Bedeutung von LMEZKNE und INCL ist unklar, D S-G-G = D[ER] S[EEL] G[OTT] G[NAD].

## Schrifttum

- Die in den Anmerkungen benutzten Kurzzitate sind am Schluß der einzelnen Titel in eckigen Klammern vermerkt.
- Bach, A.*: Deutsche Namenkunde, 2.2. Heidelberg 1954. [*Bach.*]
- Barton Stedman, H. v.*: Aus der Geschichte des Klosters Besselich in Mittelalter und Neuzeit. (Haus Besselich über Urbar 1975.) [*v. Barton Stedman.*]
- Beyer, H., L. Eltester u. A. Goerz*: Urkundenbuch zur Geschichte der mittelhheinischen Territorien. 1-3. Coblenz, 1860-74. [*Beyer.*]
- Dahm, O.*: Das Kastell Niederberg bei Ehrenbreitstein. Heidelberg 1900. (Der Obergerman.-raet, Limes des Römerreiches. 1, B, 2a.) [*Dahm.*]
- Ewald, W.*: Rheinische Siegel. 3. Bonn 1931. (Publ. d. Ges. f. rhein. Geschichtskunde. 27.) [*Ewald.*]
- Gensicke, H.*: Landesgeschichte des Westerwaldes. Wiesbaden 1958. (Veröff. d. Hist. Komm. f. Nassau. 13.) [*Gensicke.*]
- Gensicke, H.*: Die Urkunde Erzbischofs Heinrichs von Trier von 959. In: Die Pfarrkirche ›St. Peter in Ketten‹ zu Montabaur. Wissen/Sieg 1959. [*Gensicke: Urk. 959.*]
- Goerz, A.*: Mittelrheinische Regesten. 1. 2. Coblenz 1876-79. [*Goerz.*]
- Günther, W.*: Codex diplomaticus Rheino-Mosellanus. 1-3. Coblenz 1822-25. [*Günther.*]
- Handbuch des Bistums Limburg*. Std 1. 1. 1956. Limburg 1956. [*Handbuch Limburg.*]
- Handbuch des Bistums Trier*. Ausgabe 20. Trier 1952. [*Handbuch Trier.*]
- Hörle, J.*: Die alten Termineien – Gemünden (879), Montabaur (959), Haiger (1048) – und Der Sprengel der

- Kirche von Oberneisen a. d. Aar (1021/31). In: Archiv f. mittelrhein. Kirchengesch. 5. 1953. [Hörte.]
- Huisman, A. Z.: Die Verehrung des heiligen Pancratius in West- und Mitteleuropa. Haarlem 1939. (Niederlandsche Bijdragen op het gebied van Germaansche Philologie en Linguistiek. 11.) [Huisman.]
- Kaufmann, H.: Westdeutsche Ortsnamen mit unterscheidenden Zusätzen. 1. Heidelberg 1958. [Kaufmann.]
- Knipping, R. u. J.: Schultze: Fürstlich Wiedisches Archiv zu Neuwied. Urkundenregesten u. Akteninventar. Neuwied 1911. [Knipping.]
- Kubach, H. E., F. Michel, H. Schnitzler: Die Kunstdenkmäler des Landkreises Koblenz. Mit Beitr. v. A. Günther. Düsseldorf 1944. (Die Kunstdenkmäler d. Rheinprovinz. 16, 3.) [Kubach.]
- Lager, J. Ch.: Notizen und Bilder aus der Geschichte des kurtrierischen Militärs während der französischen Revolutionskriege [S. 19-22: Chronik des Pfarrers u. Definitors Braeh.] In: Trier. Chronik. N. F. 6. 1909. [Lager.]
- Löhr, R.: Die Geschichte der Kirchengemeinde Niederwambach. Duisburg a. Rh. 1931. (Wied. Kirchengesch. 3.) [Löhr.]
- Lorenzi, Ph. de: Beiträge zur Geschichte sämtlicher Pfarreien der Diözese Trier. 2. Trier 1887. [de Lorenzi.]
- Meisen, K.: Nikolauskult und Nikolausbrauch im Abendlande. Mainz 1981. (Nachdr.) (Quellen u. Abh. z. mittelrhein. Kirchengesch. 41.) [Meisen.]
- Michel, F.: Der Ehrenbreitstein. Koblenz 1933. [Michel: Ehrenbreitstein.]
- Michel, F.: Die Herren von Helfenstein. Trier 1906. (Trier. Archiv. Erg. H. 7.) [Michel: Helfenstein.]
- Michel, F.: Die Kunstdenkmäler der Stadt Koblenz. Die profanen Denkmäler u. die Vororte. München, Berlin 1954. (Die Kunstdenkmäler v. Rheinland-Pfalz. 1.) [Michel: Koblenz.]
- Miesges, P.: Der Trierer Festkalender. Trier 1915. (Trier. Archiv. Erg. H. 15.) [Miesges.]
- Pauly, F.: Aus der Geschichte des Bistums Trier. 1. Trier 1968. (Veröff. d. Bistumsarchivs Trier. 13/14.) [Pauly: Bistum Trier.]
- Pauly, F.: Siedlung und Pfarrorganisation im alten Erzbistum Trier. [7:] Das Landkapitel Engers u. Das Klein-Archidiakonat Montabaur. Trier 1970. (Veröff. d. Bistumsarchivs Trier. 19.) [Pauly. 7.]
- Pauly, F.: Siedlung und Pfarrorganisation im alten Erzbistum Trier. [10:] Zusammenfassung u. Ergebnisse. Koblenz 1976. (Veröff. d. Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz. 25.) [Pauly. 10.]
- Reif, K.-H.: St. Sebastianus-Schützenbruderschaften zu Ehrenbreitstein und Polch. Koblenz 1979. [Reif.]
- Schlegel, K.: Besselich am Mittelrhein. Köln 1980. [Schlegel.]
- Schmidt, A.: Quellen zur Geschichte des St. Kastorstifts in Koblenz. 1. 2. Bonn 1954-74. (Publ. d. Ges. f. rhein. Geschichtskunde. 53.) [Schmidt, A.]
- Schreiber, G.: Kultwanderungen und Frömmigkeitswellen im Mittelalter. In: Archiv f. Kulturgesch. 31. 1942. [Schreiber.]
- Schüler, H.: Wegekreuze und Heiligenhäuschen im Stadtkreis Koblenz. Koblenz 1977. [Schüler.]
- Schug, P.: Dekanat Engers. (Pfarreien an



- der Wied u. auf den Wiedhöhen.) Neuwied 1950. [Schug.]
- Stramberg, Chr. v.: Das Rheinufer von Coblenz bis Bonn. Coblenz 1853. (Denkwürdiger u. nützl. Rhein. Antiquarius. 3, 1.) [v. Stramberg.]
- Ueding, L.: Die Visitationsprotokolle des Kurtrierischen Archidiakonats Dietkirchen von 1657 und 1664. In: Archiv f. mittelrhein. Kirchengesch. 2. 1950. [Ueding.]
- Volk, H.: Geschichte der Pfarreien des Dekanates Canostein-Engers. In: Geschichte d. Pfarreien d. Diözese Trier. 2. 1932. [Volk.]
- Volk, H.: Protokolle des Landkapitels Engers von 1660-1846. In: Trier. Archiv. 16. 1909. [Volk; Prot.]
- Wagner, J. J.: Das ehemalige Kloster der Augustiner-Eremiten in Ehrenbreitstein und seine Beziehungen zu Martin Luther, Erfurt und Wittenberg. Koblenz 1931. [Wagner.]
- Der Weltklerus der Diözese Trier seit 1800. Trier 1941. [Weltklerus.]
- Zender, M.: Räume und Schichten mittelalterlicher Heiligenverehrung in ihrer Bedeutung für die Volkskunde. Düsseldorf 1959. [Zender.]

# Bericht über die Renovierung und Sanierung der Pfarrkirche St. Pankratius, Koblenz-Niederberg

Von Gert Schaaf

Im Jahre 1959 wurde das Kirchenschiff der Kirche St. Pankratius von Professor Gottfried Böhm um etwa die jetzige Emporentiefe erweitert. Außerdem wurde bei dieser Erweiterung ein Seitenschiff angebaut.

Bei den in der letzten Zeit ausgeführten Baumaßnahmen galt es, die Kirche zu renovieren und zu restaurieren. Dabei sollten die liturgischen Erneuerungen verwirklicht werden. Es ist in der Regel eine schwierige Aufgabe, eine alte Kirche zu restaurieren oder zu renovieren. Diese Erfahrung machten alle Beteiligten.

So zeigen schon die Begriffe »Restaurierung« – also Wiederherstellung des alten ursprünglichen Zustandes – und »Renovierung« – also Erneuerung, letzteres gilt vor allem für den Chorbereich – vor welcher unterschiedliche Entscheidungsschwierigkeiten der Architekt mit der Übernahme einer solchen Aufgabe gestellt ist.

Berücksichtigt werden bei der Planung sollte vor allen Dingen die Einbeziehung der vorhandenen historischen Einrichtungen wie Kanzel, Epitaph, Statuen usw. in den Kirchenraum.

Die Sanierung und Restaurierung der Kirche fand in mehreren Bauabschnitten statt.

So galt der 1. Bauabschnitt der Erneuerung und Modernisierung der Kirchenheizung und den damit verbundenen Nebenarbeiten.

Erst der 2. Bauabschnitt betraf den eigentlichen Kirchenraum, wobei die liturgischen Zentren wie Opferaltar, Ambo und Sedilien in Einklang zu bringen waren. Auch der schöne Hochaltar ist in die Planung mit einbezogen worden.

Bei dem letzten, von Prof. G. Böhm geleiteten Umbau, erhielt der Hochaltar ein Natursteinantependium. Der jetzt noch erhaltene Altaraufsatz stammt aus dem späten 17. Jahrhundert und sollte, damit er sich harmonisch in den Innenraum einfügt, ebenfalls bald restauriert werden.

Der Opferaltar findet im Sinne der liturgischen Neuordnung seinen Platz auf einer im Kirchenraum vorgezogenen Insel; er soll der Mittelpunkt der Eucharistiefeyer sein. Die Verwirklichung der Idee, die Gläubigen um den Altar zu versammeln

und durch deren Hauptaugenmerk auf das eucharistische Opfer zu lenken, ist hierdurch gegeben.

Die schöne alte Kanzel fand ihren neuen Platz in der Nähe des Opferaltars.

Bisher stand ein Taufstein als Blumenkübel vor dem Pfarrhaus. Nach seiner steinmetzmäßigen Aufarbeitung steht er nun als Weihwasserbecken im Haupteingang der Kirche.

Der Epitaph, bisher an der Kirchenaußenwand befestigt und dort ohne rechten Bezug zu seiner Umgebung, hat nun ebenfalls einen würdigen Platz im Kircheninnern gefunden.

Die an den Bogen im Chorbereich vorgefundenen Malereien sind freigelegt und naturgetreu restauriert worden. Das gesamte Kircheninnere ist nach Befund in den ursprünglichen historischen Farben neu gestrichen.

Aus der vorhandenen Altarplatte des alten Opferaltars und der ehemaligen Kommunionbank ist ein neuer Opferaltar in typischer Tischform, erdverbunden, geschaffen worden. Das Material ist Lahn-Marmor und ist somit abgestimmt auf das Antependium des Hochaltars.

Im Zuge der Restaurierungsarbeiten ist die gesamte elektrische Installation einschließlich der Beleuchtung renoviert worden. Die Wände im alten Teil der Kirche haben eine Feuchtigkeitsisolierung erhalten.

Im Chorbereich ist der Natursteinfußbo-

den erneuert worden. Dies ist unter anderem deswegen erforderlich geworden, weil in diesem Bereich neue Heizungskanäle im Boden verlegt werden mußten.

Um Luftzug zu vermeiden, ist der Haupteingang der Kirche mit einem Windfang versehen worden; die Seiteneingänge haben bereits je einen Windfang.

Der 3. Bauabschnitt waren die Arbeiten zur Turmsanierung. Nachdem alle technischen und finanziellen Voraussetzungen gegeben waren, wurde im November 1983 damit begonnen.

Der ganze Turm mußte eingerüstet werden. Im Turminnen wurden – fast unbeachtet von den Betrachtern – vier Betonscheiben auf vier Stockwerke zur Stabilisierung eingebaut.

Hierbei wurde festgestellt, daß der Turm aus einem zweischaligen Bruchsteinmauerwerk bestand. Der Luftschlitz zwischen Außen- und Innenmauerwerk war ca. 20 cm stark und trug vermutlich erheblich zur Instabilität des Turmes bei.

Eine von mehreren Maßnahmen war es, zur Stabilisierung des Turmes diesen Schlitz mit Trasskalksuspension zu verfüllen. Für diese Arbeiten wurden Verpreßbohrungen durch das äußere und das innere Bruchsteinmauerwerk des Turmes gemacht, durch die anschließend in Etappen der Schlitz bis zu seiner Sättigung injiziert wurde.

Die Fundamente wurden von einem Grundbaulaboratorium untersucht. Die Laborergebnisse ergaben, daß auch die

Fundamente mit injiziert werden mußten, weil sie ebenfalls zu schwach waren und auch im Fundamentbereich noch Grundwasser vorgefunden wurde.

Weiterhin wurde festgestellt, daß der Glockenstuhl den statischen Erfordernissen nicht mehr entsprach. Dieser muß daher durch einen neuen ersetzt werden. In der Vergangenheit dürfte der alte Glockenstuhl im Turm beim Läuten aller Glocken ebenfalls zum Verlust der Stabilität beigetragen haben.

Das Holz des Turmhelmes war teilweise angefault und – was wesentlich schlimmer war – von Holzwurmfraß befallen. Die gesamte Holzkonstruktion der Turmspitze mußte erneuert werden. Die restlichen Hölzer mußten alle imprägniert werden.

Am Turmäußeren wurde der Putz teilweise erneuert. Vor allen Dingen mußten die vorgefundenen Risse ausgebessert werden.

Das Turmdach im Bereich der Walmen mußte ganz neu mit Schiefer eingedeckt werden.

Der Turm wurde mit mineralischen Farben angestrichen. Dafür mußte vorher der Kunststoffanstrich ganz abgelautet werden. Die jetzige Farbe des Anstriches am Turm entspricht der historischen Farbgebung und wurde nach Befund festgelegt.

Die Renovierung ist jedoch noch nicht vollständig abgeschlossen. Das Kirchenschiff hebt sich optisch stark vom Turm ab und sollte aus diesem Grund ebenfalls neu gestrichen werden.

Außerdem warten auch Hochaltar und einige Statuen auf ihre Restaurierung.

Die Liturgiereform bringt im Bereich der kirchlichen Baukunst neue Formen hervor und zwingt zum Verzicht auf manches, was aus schöner Erinnerung lieb und wert ist.

Mir als Architekt bleibt die Hoffnung, daß die Gemeinde ihre Wünsche und Hoffnungen hinsichtlich ihres Gotteshauses erfüllt sieht.

# Liste der am Bau beteiligten Firmen

## **Klempnerarbeiten**

Klempnermeister Karl Josef Raffauf,  
Löhrstraße 6, 5414 Vallendar

## **Maurer- und Befestigungsarbeiten**

Bauunternehmung Paul Schäfer,  
Pfarrer-Kraus-Straße 133, 5400 Koblenz

## **Dachdeckerarbeiten**

Bedachungen W. Kohns GmbH,  
Inh. Kahlert,  
Walderdorffstraße 1, 5450 Neuwied 21

## **Heizungsanlage**

Heizungs- u. Klimatechnik Theod. Mahr  
Söhne GmbH,  
Hüttenstraße 27, 5100 Aachen 1

## **Zimmerarbeiten**

Holzbau Paul Caster,  
Mallendarer Bachtal, 5411 Urbar;  
Zimmermeister Karl Kühn,  
Brucknerstraße 21, 5450 Neuwied 21

## **Natursteinarbeiten**

Steinwerke TUBAG GmbH,  
5473 Kruft

## **Elektroanlage**

Elektro-Ebeling GmbH,  
Ringstraße 19, 5414 Vallendar

## **Restaurierung der Orgel**

Orgelbau Christian Gerhardt + Söhne,  
Angertstraße 16, 5407 Boppard

## **Schreinerarbeiten**

Bauschreinerei Josef Knopp,  
Pfarrer-Kraus-Straße 119, 5400 Koblenz

## **Isolierungsarbeiten**

Schenk - Bautenschutz GmbH,  
Deutschherrenstraße 84, 5414 Vallendar

## **Malerarbeiten**

Malergeschäft Nikolaus Friedrich,  
Arenberger Straße 113, 5400 Koblenz

## **Beschaffungsanlage**

Elektro-Akustik Günter Franken,  
Gilgaustraße 3, 5000 Köln 90

## **Bodenisolierung**

Dachdeckerbetrieb Heinz Achim  
Jost KG,  
Obertal 33, 5400 Koblenz

## **Türanlagen**

Schlosserei u. Kunstschmiede  
Gottfried Müller,  
Arenberger Straße 265, 5400 Koblenz

## **Verglasungsarbeiten**

Glaswerkstätten Harald Behrend,  
Elzer Weg 13, 6250 Limburg 4

## **Verpreßarbeiten**

Bautenschutz Martin Theisen,  
5506 Ziemmer-Schleidweiler

## **Gerüste**

Gerüstbau Walter Mallmann,  
5449 Pfälzfeld

## **Holzschutzmaßnahmen**

Holzschutz Richard Richter,  
Adolfstraße 86, 5420 Lahnstein

## **Restaurierungsarbeiten**

Restauratorin Gisela Schreyögg,  
Marienburg, 5451 Leutesdorf

## **Kunstschmiedearbeiten**

Bildhauer Georg Gehring,  
Gartenstraße 10, 5488 Adenau

# Inhaltsverzeichnis

|  | Seite |
|--|-------|
| Grußwort des Bischofs von Trier Dr. Hermann Josef Spital _____   | 3     |
| Grußwort des Oberbürgermeisters von Koblenz Willi Hörter _____   | 5     |
| Grußwort des Pfarrers von Koblenz-Niederberg P. Damasus Pilarek _____                                  | 6     |
| Zur Geschichte der Pfarrei St. Pankratius in Niederberg _____  | 9-56  |
| von <i>Anton Memmesheimer</i>  |       |
| Anfänge der Siedlung _____   | 9     |
| Frühes Christentum am unteren Mittelrhein _____  | 9     |
| Die Pfarrei St. Pankratius _____   | 10    |
| Die Pfarrer _____  | 18    |
| Die Pfarrkirche St. Pankratius _____   | 23    |
| Die Glocken _____  | 37    |
| Ältere Grab- und Gedenksteine _____  | 42    |
| Heiligenhäuschen und Wegkreuze _____   | 46    |
| Schrifttum _____   | 54    |
| Bericht über die Renovierung und Sanierung der Pfarrkirche St. Pankratius,<br>Koblenz-Niederberg _____ | 57-59 |
| von <i>Gert Schaaf</i>   |       |
| Liste der am Bau beteiligten Firmen _____  | 60    |

---

**Umschlaggestaltung:** Fritz Mogendorf, Koblenz-Niederberg.

**Abbildungsnachweis:** Aus: v. Barton-Stedmann: S. 34 lks. – Aus: Ewald: S. 10. – Johann Krissel †, Koblenz-Niederberg: S. 31, 41. – Landeshauptarchiv Koblenz: S. 14, 27, Faltbl. – Walter Meißner, Koblenz-Niederberg: S. 8, 24, 32-34 rechts, 35, 36, 38, 42-44, 46, 47, 49, 50. – Pfarrarchiv Koblenz-Niederberg: S. 20, 22, 29. – Familie Heinrich Reckenthäler, Koblenz-Niederberg: S. 48.

SECT. PRIMUS. DE REBUS PUBLICIS. LIB. I. DE REBUS PUBLICIS. LIB. I. DE REBUS PUBLICIS. LIB. I.

et publicis tunc munime id nobis p[ro]p[ri]a & adp[ro]p[ri]a u[er]a bene agenda et adfirmata sicut optima p[ro]p[ri]a et  
et publicis necessitas hinc ceduntur infirmone. hinc ceduntur nostris p[ro]p[ri]a aliq[ui]d p[ro]p[ri]a tunc  
et publicis tunc munime id nobis p[ro]p[ri]a & adp[ro]p[ri]a u[er]a bene agenda et adfirmata sicut optima p[ro]p[ri]a et  
ordinum. Unum namq[ue] tam p[ro]p[ri]a q[ui]a firmata fidem cognoscit hinc tunc p[ro]p[ri]a p[ro]p[ri]a q[ui]a & p[ro]p[ri]a  
p[ro]p[ri]a in p[ro]p[ri]a tunc munime p[ro]p[ri]a tunc munime p[ro]p[ri]a tunc munime p[ro]p[ri]a tunc munime  
nullum namq[ue] dominium cognoscit de q[ui]a tunc munime p[ro]p[ri]a tunc munime p[ro]p[ri]a tunc munime  
kallio p[ro]p[ri]a tunc munime p[ro]p[ri]a tunc munime p[ro]p[ri]a tunc munime p[ro]p[ri]a tunc munime  
sunt iudicet contra omne hinc tunc munime p[ro]p[ri]a tunc munime p[ro]p[ri]a tunc munime  
traditione transmissio tunc in nullum imp[er]ia q[ui]a comm[un]i. Talium tunc munime p[ro]p[ri]a tunc munime  
aliquid inde cogit ut aliquid ibi p[ro]p[ri]a hinc tunc munime p[ro]p[ri]a tunc munime p[ro]p[ri]a tunc munime  
sunt tunc munime p[ro]p[ri]a tunc munime p[ro]p[ri]a tunc munime p[ro]p[ri]a tunc munime p[ro]p[ri]a tunc munime  
unum u[er]a & q[ui]a tunc munime p[ro]p[ri]a tunc munime p[ro]p[ri]a tunc munime p[ro]p[ri]a tunc munime  
abac de et d[omi]n[us] habendi tunc munime p[ro]p[ri]a tunc munime p[ro]p[ri]a tunc munime p[ro]p[ri]a tunc munime  
legime traditio tunc munime p[ro]p[ri]a tunc munime p[ro]p[ri]a tunc munime p[ro]p[ri]a tunc munime  
imp[ro]p[ri]a tunc munime p[ro]p[ri]a tunc munime p[ro]p[ri]a tunc munime p[ro]p[ri]a tunc munime p[ro]p[ri]a tunc munime  
p[ro]p[ri]a tunc munime p[ro]p[ri]a tunc munime p[ro]p[ri]a tunc munime p[ro]p[ri]a tunc munime p[ro]p[ri]a tunc munime



Urkunde des Trierer Erzbischofs Egilbert  
(1084-1101) über die Schenkung des Dorfes  
Denzerhald (Gengenode) in der Grafschaft  
Messrieds im Engersgau sowie der Kirche zu  
Niederberg (Berge) mit ihrem Zehnten an die  
Benediktinerabtei St. Eucharistia/St. Marias  
bei Trier  
(Landeshauptrichts Koblenz: Beil. 210, Nr. 29)

